

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(1½ Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Kleinere Verhältnisse nach
Verhältniß zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.)

Amtliches.

Berlin, 27. Nov. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Die Defane Kap-
czynski zu Strzelno und Geryn zu Giewierzowo zu Ehrenanwarts bei der
Metropolitankirche in Posen zu ernennen; ferner den nachbenannten Offizieren
die Erlaubniß zur Anlegung der von des Großherzogs von Sachsen Königliche
Hoheit und des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen Durchlaucht ihnen
verliehenen Orden zu ertheilen, und zwar: dem Kommandeur der 8. Division,
Generallieutenant von Rudolphi des Großkreuzes, dem Kommandeur der
16. Inf. Brigade, Gen. Major von Fallois und dem Kommandeur der 8.
Kavallerie-Brigade, Generalmajor Grafen zu Münster-Meinhold des
Kommandeurkreuzes erster Klasse des Großherzoglich sächsischen Hausordens
vom weißen Falken, dem Major von Bernhardt vom Generalstab der
8. Division, des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens und
des Fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse; dem Premier-
lieutenant von Bezoworsky I. vom 2. Thüringischen Infanterie-Re-
giment (Nr. 32) und Adjutanten der 8. Division, des Fürstlich schwarzburgischen
Ehrenkreuzes dritter Klasse, dem Premier-Lieutenant von Wurmb
vom Magdeburgischen Jägerbataillon (Nr. 4) und Adjutanten der 16. Infanterie-
brigade, des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich sächsischen Haus-
ordens vom weißen Falken; dem Premierlieutenant Augustin vom 1. Mag-
deburgischen Infanterieregiment (Nr. 26) und Adjutanten der 16. Infanterie-
brigade, des Ritterkreuzes erster Klasse des Großherzoglich sächsischen Hausordens
vom weißen Falken und des Fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes dritter
Klasse; dem Kommandeur des 4. Thüringischen Infanterieregiments (Nr. 72),
Oberlieutenant von Januschofsky des Fürstlich schwarzburgischen Ehren-
kreuzes erster Klasse und dem Premierlieutenant von Dergin vom 4. Thürin-
gischen Infanterieregiment (Nr. 72) des Fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes
dritter Klasse.

Dem Königlich Eisenbahn-Bau-Inspektor Bachmann zu Danzig ist
die Eisenbahn-Betriebs-Inspektorstelle dafelbst verliehen worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist von Peters-
burg hier wieder eingetroffen.

Angenommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur
der 8. Division, von Rudolphi, von Gierst.

Abgereist: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Jäger-
meister Graf von der Alseburg-Falkenstein, nach Meisdorf; der Erb-
Kammerer im Herzogthum Magdeburg, Frhr. von Plötho, nach Porey.

Das 33. Stück der Gesefsammlung, welches heute ausgegeben wird, ent-
hält unter Nr. 5282 die Militärdurchmarsch- und Stappentkonvention zwischen
der Königl. preussischen und der Großherzoglich sächsischen Regierung, vom 8./9.
Okt. 1860; unter Nr. 5283 das Privilegium wegen Ausgabe auf jeden Inhaber
lautender Neustadt-Magdeburger Stadtschuldenanweisungen zum Betrage von 25,000
Thalern, vom 8. Okt. 1860; und unter Nr. 5284 den Allerhöchsten Erlaß vom
19. Okt. 1860, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und
die Unterhaltung der Kreis-Gassen von Brudnia über Groß-Murzyno nach
der Polen-Thorner Staatsstraße und von Strzelno über Alhny nach Wronow.
Berlin, den 26. November 1860.

Debitcomptoir der Gesefsammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Dienstag 27. Nov. Der heutige „Moniteur“ bringt
folgende Minister-Ernennungen: Graf Persigny, der Gesandte in
London, wird Minister des Innern, Forcade LaRoquette Minister
der Finanzen. Villant und Magne sind zu Ministern ohne Portefeuille ernannt.

(Eingeg. 27. November 10 Uhr 30 Min. Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 26. Nov. [Vom Hofe; La-
ge nachrichtlich].) Der Prinz-Regent ließ sich heute Vormittag
von dem Geheimrath Maire und dem Generalmajor v. Mantens-
fel Vortrag halten und arbeitete Mittags mit dem Minister v. Schle-
nitz und dem Geheimrath Costenoble. Unter den Personen, die spä-
ter empfangen wurden, befand sich auch der Gesandtschaftssekretär
Prinz Heinrich von Reuß, der gestern aus Paris hier eingetroffen ist.
Von dort ist auch der neue französische Militärbevollmächtigte, Ka-
pitän de Labitte, hier angekommen. Derselbe machte heute mehre-
ren Gesandten und anderen hochgestellten Personen seine Besuche.
In diesen Tagen wird ihn der Vertreter Frankreichs am hiesigen
Hofe, Prince de Latour d'Auvergne, den Ministern v. Schle-
nitz und v. Noen vorstellen. — Der Prinz August von Württemberg,
welcher von Ludwigslust hierher zurückgekehrt ist, fuhr heute Mittag
bei den Prinzen Karl und Albrecht vor. Nachmittags fuhrn alle
höhen Herrschaften im Thiergarten spazieren und dehnten ihre Spa-
zierfahrt bis nach Charlottenburg aus. Die Frau Prinzessin beab-
sichtigt in diesen Tagen die hiesigen Wohltätigkeitsanstalten zu be-
suchen; heute Nachmittag nahm sie ihren Weg nach dem Köp-
fer Felde zu; ich vermüthe, daß sie in Bethanien gewesen ist.
Seit Sonnabend bei seinem Bruder, dem Minister des Auswär-
tigen v. Schleinitz. — Der englische Gesandte, Lord Bloomfield,
ist in Folge seiner Ernennung zum Botschafter in Wien auf einige
Tage dorthin abgereist. — Seit einiger Zeit ist die Stimmung hier
eine sehr gedrückte. Wohin man kommt, da wird die Frage verhan-
delt: ob Krieg, ob Friede? Es giebt hier Personen, die mit großer
Besorgniß auf das nächste Frühjahr blicken. Und doch hat sich der
politische Horizont noch nicht dergestalt bewölkt, daß ein Sturm
unvermeidlich ist. — In Bezug auf die gestrige Verlosung der
Delgemälde des preussischen Kunstvereins bemerke ich nachträglich,
daß das erste Hauptbild, eine große Landschaft von Geyer, Herrn
v. Drenckhahn in Lipplstadt zugefallen ist. Die nachfolgenden
Hauptbilder erhielten: der Prinz-Regent, Premierlieutenant Stork-
len hier selbst, Staatsrath Heising in Mitau, die Kaufleute Mendel
Cohn und L. Müller in Posen, Appellationsgerichtsrath Seifert eben-
dasselbst u.

[Artillerie-Schießübungen; gezogene Kan-
nen.] Ueber die gegenwärtig auf dem hiesigen großen Schießplatz
der Garde-Artillerie-Brigade stattgehabten Marine-Schießübungen

verlautet, daß es dabei außer der Wirkung der gezogenen Geschütze
gegen Schiffswände überhaupt, zunächst auf Bestimmung der noch
wirksamen Tragweite der schweren gezogenen Kaliber ankommt.
Ob diese Uebungen auch bis zu Versuchen gegen die eisengepanzer-
ten Schiffswände ausgedehnt werden, steht noch dahin, jedenfalls
sind solche aber für die Folge ebenfalls in Aussicht genommen.
Dem Vernehmen nach zweifelt man nicht, mit den gezogenen 24-
Pfündern eine Tragweite von 5 — 6000 Schritt, also ziem-
lich eine halbe deutsche Meile zu erzielen, und ist man neuerdings
von der Feststellung eines Zwischenkalibers zwischen den gezogenen
24- und 12-Pfündern, wovon eine Zeilang viel die Rede war,
wieder völlig zurückgekommen. Ebenso sollen die Versuche mit
den sogenannten kurzen 12-Pfündern, welche nach Zeitungsna-
richten die 6-Pfünder bei den reitenden Batterien zu ersetzen be-
stimmt waren, jetzt ganz fallen gelassen worden sein. Die Aus-
rüstung noch einer 2. Abtheilung bei jeder Artill.-Brigade mit ge-
zogenen Geschützen bleibt dagegen vorgehen, dürfte sich jedoch
schwerlich eher verwirklichen, als bis die vorhandenen Bestände an
gezogenen Gussstahl-Kanonen hierzu ausreichen, was bei den mit
mehreren deutschen Staaten abgeschlossenen und zum Theil bereits
vollzogenen Lieferungsverträgen von derartigen Kanonen wohl so-
bald noch nicht statthaben dürfte. Für den Friedensstand, die Bat-
terie nur zu 4 Geschützen gerechnet, befinden sich zur Zeit bei der
preussischen Armee 27 Batterien mit zusammen 108, für den Kriegs-
oder Mobilmachungsfall dagegen, wo die Zahl der Geschütze jeder
Batterie sich verdoppelt, mit 216 gezogenen Kanonen ausgerüstet.
Ein Verhältniß, das im Vergleich zu anderen Armeen vorläufig
wohl befriedigen möchte. (B. Z.)

[Ueber die Coreley-Angelegenheit] enthält die
„Bef.-Ztg.“ aus Neapel, 12. Nov., nachstehenden Bericht, der von
einem über den Thatbestand sehr orientirten Verfasser herzurühren
scheint:

„Unsere Verbindung mit den deutschen Zeitungen war durch die hiesigen
bewegten Verhältnisse so lange unterbrochen oder gestört, daß wir erst spät
Kunde von dem Eindruck bekommen haben, welchen die Fahrt der „Coreley“
nach Messina auf einen Theil der Presse in unserm Vaterland gemacht hat.
Dieser Eindruck scheint mir keineswegs im richtigen Verhältniß zu stehen zu der
Bedeutung der Sache und zu dem wirklichen Thatbestand. Gestatten Sie mir,
einem Deutschen, der durch zufällige Verbindungen über diesen Thatbestand
sehr genau orientirt ist, Ihnen mittheilen in aller Schlichtheit und Einfachheit
dazulegen. Vielleicht wird diese leider verpöbelte Darstellung dazu beitragen,
die maßlosen Urtheile, welche die unbedeutende Coreley-Affaire hervorgerufen
hat, noch nachträglich zu modifiziren. Seit dem Ausbruch der revolutionären
Bewegung in Sicilien hörten begreiflicherweise die regelmäßigen Postverbin-
dungen zwischen der Insel und Neapel auf, und die Beziehungen zu der Insel
wurden hauptsächlich durch die fremden Kriegsfahrzeuge, welche in Gela station-
nirt waren, und häufig nach Messina und Palermo entendet wurden, aufrecht
erhalten. Die Kapitane der betreffenden Schiffe berückichtigten mit großer Be-
reitwilligkeit die Wünsche, welche ihnen wegen Versorgung von Paketen und
Briefschaften geäußert wurden; sie pflegten auch, wenn die Zeit es gestattete,
die übrigen im Hafen liegenden verschiedenen Kriegsschiffe ohne Ausnahme von
dem Ziel ihrer Fahrt in Kenntniß zu setzen, und ebenso den Ministern, Ge-
sandten und Konsulaten Gelegenheit zu geben, dieselbe zu benützen. Auch die
neapolitanische Regierung erhielt seit der Kapitulation ihrer auf Sicilien station-
nirten Truppen auf dem angegebenen Wege häufig Nachrichten von den noch
nicht übergebenen festen Plätzen oder ließ ihnen solche ihrerseits zugehen. Es
war dies ganz bekannt und Niemandem fiel es ein, in diesem Verfahren, welches
schließlich allen Parteien zu gut kam, irgend eine Einmischung oder Begünsti-
gung zu finden. Auf dieser Auffassung mochte es beruhen, wenn der König von
Neapel, als er davon hörte, daß die „Coreley“ mit einem Auftrage an den preu-
ßischen Konsul nach Messina gesandt werden sollte, dem preussischen Gesandten
den Wunsch kund gab, einen Brief an den Kommandanten der Zitadelle von
Messina gelangen zu lassen. Von dem Inhalt des Briefes hatte der Gesandte
ohne Zweifel keine Kenntniß, möglich ist nur, daß er erfuhr, der Brief bewege
den Angaben zu bezeugen, nach welchen der König sein Land bereits verlassen
habe. Am 11. Sept. fuhr die „Coreley“ mit ihrem Auftrage an den preu-
ßischen Konsul nach Messina; dem Korvettenkapitän Ruhn war befohlen, daß er
die Befragung des Briefes an den Kommandanten von der Bedingung abhän-
gig zu machen habe, ob die Verbindung mit der Zitadelle frei geblieben sei und
feinerlei Uebergriffen der durch die Kriegsverhältnisse bedingten Vorschriften
dadurch veranlaßt würde. Die „Coreley“ traf am 12. September in Messina
ein, und nach Erledigung seines Auftrages an den preussischen Konsul fuhr der
Kapitän Ruhn von dem Hafen aus zur Zitadelle, landete dort ganz ungehindert,
übergab dem Kommandanten des Platzes, General Bergola, den in Rede stehenden
Brief und kehrte auf sein Schiff zurück, wo ihm der Kommandant des
Platzes sofort seinen Besuch erwiderte. Der Kapitän Ruhn hatte jenen Weg
gewählt, weil er von der Landseite ohne vorherige Anfrage bei den obersten
Behörden, die er nur mit großem Zeitverlust hätte abwarten können, nicht in
die Zitadelle gelangen konnte. Im übrigen verhehlte er seine Absicht, den Ge-
neral Bergola zu sehen, in keiner Weise, vielmehr gab er dieselbe den Behörden
von Messina offen zu erkennen. Es konnte ihm nicht in den Sinn kommen, daß
seine Absicht etwas Widerrechtliches enthalte, und daß er ein Geheimniß daraus
zu machen habe, da er seinerseits nur das that, was von anderen Seiten zu ver-
schiedenen Malen vorher geschehen und wozu er vollkommen befugt war. Es
ist vollkommen irrig, daß die Uebergabe der Zitadelle von Messina durch das
Eintreffen jenes Schreibens verhindert worden wäre. Noch vor der Ankunft
der „Coreley“ hatte die Belagerung der Zitadelle mittelst eines französischen Damp-
fers eine Deputation nach Gela gesandt, um sich von dem wahren Stand der
Dinge zu überzeugen. Diese Deputation kehrte nach einem etwa vierundwan-
zigstündigen Aufenthalt in Gela nach Messina zurück, traf also nur kurze
Zeit nach der „Coreley“ ein, und es versteht sich von selbst, daß die Befragung
mindestens die Rückkehr ihrer Deputation erwartet haben würde, ehe sie wegen
der etwaigen Uebergabe des Platzes einen Entschluß gefaßt hätte. Auch nachher
sind, wie ich mit Sicherheit weiß, zu verschiedenen Malen Schiffe von Gela
nach Messina gesandt; ein Umstand, der nebenbei bemerkt, genugsam beweist,
daß die Kommunikation der Zitadelle von der Seeher her nicht gehindert war.
Seit dem 15. Oktober ist der Hafen von Messina von der hiesigen provisori-
schen Regierung in Bloßadenzustand erklärt worden. Die Behauptung, daß
die „Coreley“ auch nach Siracusa und Augusta habe fahren sollen und daß diese
Absicht des preussischen Gesandten nur wegen der bereits erfolgten Uebergabe
jener Punkte nicht ausgeführt worden sei, ist, wie ich bestimmt versichern kann,
eine reine Erfindung. Wichtig ist aber, daß der Vorgang in Messina deshalb
einige Aufmerksamkeit erregte, weil die Garnison durch die in Folge des Briefes
ihre gegebene Mittheilung, der König habe sein Land noch nicht verlassen, zu
lärmenden Freudebezeugungen veranlaßt wurde. Es ist kein Zweifel, daß der
preussische Gesandte bei der Entsendung der „Coreley“ rein nach seinem eigenen
Ermeßsen handelte. Er hatte sich also zu fragen, ob er durch die Erfüllung
jenes Wunsches des Königs entweder die preussische Flagge kompromittire oder
die Interessen preussischer Unterthanen in Gefahr bringe. Das Erstere wäre
z. B. geschehen, wenn das Schiff die Bloßade durchbrochen hätte. Ich machte
Sie schon darauf aufmerksam, daß dies keineswegs der Fall war. Das Zweite

würde möglich gewesen sein, wenn das preussische Schiff sich im Interesse der
neapolitanischen Regierung eine Handlungswiese gestattet hätte, welche die Ita-
liener von Seiten der Schiffe anderer Nationen zu erfahren nicht gewohnt wa-
ren. Ich habe aber Thatsachen hervorgehoben, woraus Sie ersehen können,
daß auch das Letztere keineswegs zutrifft, und so ist mir denn bisher auch noch
nicht das Geringste von schädlichen Wirkungen bekannt geworden, welche etwa
aus jener Affaire für die Interessen preussischer Unterthanen hervorgegangen
wären. (Da dieser Bericht auch von der „Preuß. Ztg.“ gebracht wird, so
liegt die Annahme nahe, daß er mit den Ansichten an höherer Stelle überein-
stimmt. D. Red.)

[Die Bedeutung der venetianischen Frage
für Deutschland.] Die „Zeitung für Norddeutschland“ schreibt
über „Deutschland und Venetien“:

Das zweideutige Verhalten, welches Napoleon seinen Admiral Barbier le
Trian vor Gaeta beobachten läßt, hat den doppelten Zweck, den nördlichen
Mächten seine gut legitimierte Gesinnung zu bekunden und die Fester der sa-
rdinischen Politik empfinden zu lassen, daß er sie noch immer am Zügel halte.
Trotzdem wird Gaeta fallen, und der mächtigste Repräsentant der österreichischen
Politik in Italien wird dem Reiche seiner Väter den Rücken kehren. Napoleon
kann keinen Bourbonen in Italien gebrauchen. Wenn Graf Cavour nach der
Annexion Neapels und Siciliens es vielleicht auch vorgehen möchte, statt auf
neue Annexionen auszugehen, erst das eben entstandene Reich zu organisiren:
die Partei der italienischen Einheit wird ihm dazu eben so wenig die Zeit lassen,
wie Napoleon. Dieser vor Allen muß sich eilen, wenn er auch nur die Fonda-
mente seiner großen Pläne legen will, deren vollständige Ausführung er ohne
hin anderen Händen wird anvertrauen müssen. Sicherlich wird er das nächste
Jahr nicht vorübergehen lassen, ohne einen neuen Schritt auf seiner weit aus-
sehenden Bahn zurückgelegt zu haben. Der Anlaß dazu bietet sich von selbst in
Venetien. Dem Anscheine nach hat Napoleon die Absicht, den Krieg dort zwi-
schen Oesterreich und Italien zu lokalifiren. Aber er wird auch darauf vorberei-
tet sein, selbstständig einzugreifen, sobald sich eine günstige Gelegenheit dazu
bietet. Er wird es für nicht mehr als billig erklären, daß Frankreich einen Zu-
wachs an Macht, an Land und Leuten gewinnt, wenn sich an dessen Grenze
ein mächtiges Reich bildet, welches das französische Uebergewicht im Süden
Europas, ohne einen solchen Zuwachs, schmälern würde. Und wo wäre die-
ser ehrenvoller, übereinstimmender mit den Gefühlen der französischen Nation
und folgenreicher für die Befestigung und Entwicklung der napoleonischen Herr-
schaft zu suchen, als am Rheine! In dem Augenblicke, wo Oesterreich in Venetien
besiegt und die letzte Anstrengung seiner Kräfte erschöpft ist, wird auch ein
französisches Heer an den deutschen Grenzen stehen. Preußen wird es dann
vorausichtlich allein mit Frankreich zu thun haben, während seine deutschen
Bundesgenossen darüber schmolzen, daß Oesterreich abermals von Preußen und
Deutschland im Stiche gelassen worden. Welchen Ausgang der Kampf nehmen
würde, ist kaum zweifelhaft. Wenn wir zugeben, daß der österreichische Besitz
Venetiens kein deutsches Interesse, und daß es gleichgültig ist, ob das Adria-
tische Meer für den süddeutschen Handel verschlossen wird oder nicht, so ist doch
der Kampf selbst um Venetien ein deutsches Interesse. Je nach dem, daß sich
Deutschland an diesem Kampfe theilnimmt oder nicht, wird es seinen unvermeid-
lichen Krieg mit Napoleon unter ganz verschiedenen Bedingungen ausfechten.
Es wird einmüthig, mit gesammelter Kraft, oder zerfahren und getheilt, durch
seine Uneinigkeit schon vor der Schlacht besiegt, gegen Napoleon stehen. Dar-
auf beruht dieser schlaue Reiz sehr leicht, und jedes deutschen Mannes heftester
Wunsch wäre, ihm zu steuern zu verhindern. Wenn uns auch an der
Erhaltung der Herrschaft Oesterreichs in Venetien wenig liegt, wenn wir im Ge-
gentheile auch den Italienern in Venetien die Vereinigung mit ihrem Gesamt-
vaterlande von Herzen gönnen: so werden wir doch um ihrer willen nicht die
Liebe zum Vaterlande verleugnen, nicht dessen Unabhängigkeit, Macht und
Würde gleichzeitig bedroht sehen. Und bedroht sind wir in unseren heiligsten
Interessen, sobald die Oesterreicher aus Venetien herausgeschlagen werden. Dann
hat Napoleon auch schon den Arm erhoben, um mit dem nächsten Schlage uns
zu treffen. So lange Italien noch unter der Vormundschaft Napoleons steht,
und Victor Emanuel nur napoleonische Pläne ausführt, so lange wird ein
Kampf um Venetien zugleich ein Kampf um die Geschichte Deutschlands sein.

Elberfeld, 25. Nov. [Präsentation zum Herren-
hause.] Die hiesigen Stadtverordneten haben den zum Beige-
ordneten gewählten Rentner Peter Carnap zugleich zum Mitgliede
des Herrenhauses gewählt und beschloßen, denselben Sr. K. Hoheit
dem Prinz-Regenten als Vertreter der Stadt zu präsentieren.

Ratibor, 25. Nov. [Ein eigenthümlicher Subilar.]
Am 15. d. ist in der hiesigen Strafanstalt ein Verbrecher gestorben,
welcher 50 Jahre ohne Unterbrechung festgehalten war. Bei seiner
Verurtheilung zu lebenslänglicher Haft und Ablieferung in das
Zuchthaus im Jahre 1810 hatte er eingestanden, 160 Diebstähle
und 4 Straßenraube verübt zu haben. Er starb im 86. Lebens-
jahre reumüthig und nach Empfang der h. Sakramente. Ein sol-
cher Zuchthaus-Subilar dürfte eine Seltenheit sein. (N. P. Z.)

Oesterreich. Wien, 24. Novbr. [Das Ministerium.] Die „Presse“
bemerkt, es lägen jetzt unzweideutige Symptome vor, aus denen man entneh-
men könne, daß die Ministerkrise, deren Vorhandensein vor einigen Tagen aus
ebenfalls sichern Anzeichen habe gefolgert werden müssen, zur Zeit nicht mehr be-
stehe. Ein Ministerwechsel würde zunächst, allem Anscheine nach, nicht eintreten,
sondern, mit Ausnahme des Reichsraths v. Plener, dessen Stellung als Leiter
des Finanzministeriums aus jetzt nur eine provisorische bleibe, sämmtliche
Mitglieder des Kabinetts auch ferner noch auf ihrem Posten anzuhalten zu
wollen. „Danach muß man annehmen“, sagt das Blatt, „daß der etwa bestan-
dene Zwiespalt der Meinungen über die Landes-Verfassungsfrage wieder aus-
geglichen ist, und zwar scheint der politische Grundgedanke des Staatsministers
Grafen Goluchowski die Oberhand behalten zu haben, denn es heißt, daß nun-
mehr unverzüglich mit der Veröffentlichung der noch rückständigen Statute fort-
gefahren werden wird, und daß dieselben im Wesentlichen auf denselben Grund-
sätzen beruhen werden, welche in den vier bereits publizirten Statuten zur Gel-
tung gebracht sind.“

[Das neue System und die alten Beamten.] Am wichtigsten
wird die Umgestaltung der Dinge von den Beamten erkannt; sie können sich
gar nicht darcin finden, daß die absolute Herrschaft aufgehört haben soll und sie
außer ihren Vorgesetzten auch den Bürgern und der Öffentlichkeit verantwort-
lich seien. Man muß billig sein und einem im österreichischen Büroauswesen ergrau-
ten Beamten nicht übel nehmen, wenn er die neue Wandlung höchst unbehagen-
findet und gar nicht an den Bestand derselben glaubt; er hat die Zuversicht, es
werde ohnehin die Reaktion bald eintreten müssen, denn so könne es nicht fort-
gehen, und in dieser Ansicht schwankt er zwischen Altem und Neuem. Die leitenden
Regierungsbeamten haben es nicht angemessen gefunden, für das neue
Staatsgrundgesetz auch neue Beamte zu installieren, und stellen die unpassende
Forderung, daß die eingetragenen Bürokraten dem Selbstgovernment und der
Verfassung die Bahn ebnen sollen. Diese Zumuthung muß als ungehörig zurück-
gewiesen werden. Man verlangt von keinem Infanteristen, daß er plötzlich als
Kavallerist fungire, und man schiebt keinen Bandolieren auf das Schiff, wenn
die Armee Gutes leisten soll. Die in hiesiger Schule ausgewählten und ein-
studirten Beamten sind unfähig, dem neuen System sich über Nacht und mit
erforderlicher Hingebung anzuschließen; es ist ja eine Anomalie sonder Gleichen,
daß das Volk selbst, über dessen unheilvolles Wirken einstimmig der Stab ge-
brochen wurde, an seiner Stelle in Rom als Vertreter der kaiserlichen Regierung
belaßen wird. Soll dieser Mann etwa auch im Sinne der neuen Regierung
und des neuen Systems wirken? wäre es ihm möglich, selbst wenn er es wollte,

was bei der bekannten Versatilität dieses Charakters gemuthmaßt werden kann? Wir wissen die Rücksichten, welche obwalten, daß die alten Beamten in ihren Stellen verbleiben; es sind sehr humane Gründe, da man treue Diener und Familienväter nicht in ihrem Einkommen verfürzen, und auch den Ausgabebetrag nicht erhöhen will. Jedoch sollte darunter die einzuführende Ordnung nicht leiden, da schlechte Arbeit doppelte Kosten und noch andere bedenkliche Folgen verursacht. Das Mißtrauen hängt überdies, vielleicht oft mit Unrecht, an Namen und Persönlichkeiten, und dieses Opfer sollte in einem Momente gebracht werden, wo jedes Sandkorn Vertrauen als ein Gewinn erscheinen muß. Wenn wir uns enthalten, Namen zu nennen und Persönlichkeiten dieser Sorte zu bezeichnen, so wird wohl Niemand glauben, daß wir es aus Mangel an Kandidaten für eine lange Liste unterlassen. Uns ist es aber nicht um einzelne Persönlichkeiten zu thun, sondern um die Sache; wir weisen auf einen der „ererbten Uebelstände“ hin, die selbst den besten Intentionen die Ausführung und Wirkung entziehen. (R. 3.)

— [Rufstörungen in Arab.] Wie die „Araber Stg.“ berichtet, haben Sonntag Nacht Rufstörungen stattgefunden, die sich am Montag Abend wiederholten. Es wurde geheult, gepfeifen und Fenster zertrümmert, bis eine Gendarmerie-Abtheilung herandrängte, worauf die verammelte Menge ohne Widerstand zu leisten auseinander ging. Bei dieser Gelegenheit wurde ein allgemein geachteter, dem Richterstande angehörender junger Mann, welcher als passiver Zuschauer von der Ferne den Spektakel zufällig mit anhörte, von der Gendarmerie verhaftet und von ihr leider auf das Ungebührlichste behandelt. Als sofort die Verhaftung des jungen Mannes bekannt wurde, begab sich eine zahlreiche Deputation (man jagt 60 Personen stark) Nachts um halb 11 Uhr zu dem Bürgermeister, um dessen sofortige Freilassung zu erbitten, indem die Wortführer erklärten, daß der Verhaftete der am allerwenigsten Schuldige sei. Der Bürgermeister begab sich allsofort, von der Menge gefolgt, auf das Stadthaus, wo er die sofortige Entlassung des Verhafteten bewerkstelligte. Als er nun mit dem Letztern an der Hand vor dem Stadthause erschien, wurde ihm von der zahlreichen Versammlung ein donnerndes Geyen gebracht, worauf derselbe die Menge zum ruhigen Nachhausegehen aufforderte, welchem Verlangen auch entsprochen wurde. — Unter neuem Datum theilt die „Araber Stg.“ dem Publikum die Stadt die Nachricht mit, daß der Gegenstand der ungewöhnlichen Aufregung der letzten Tage, der Komitagsgerichts-Präsident Simeon Popovics, bereits diese Stadt für immer verlassen hat. Ein Rangkabeamt des Araber Gerichtshofes, welcher bei den Vorgängen am Montag Abend eine nicht besonders ehrenvolle Rolle spielte, soll sich ebenfalls bereits entfernt haben.

— [Erneuerung der Gemeindevahlen; Stimmung in Ungarn; Handelsklemme; Ministerium.] Die Erneuerung der Gemeindevahlen ist von dem Ministerium zugesagt worden, und soll die diesfällige Rundmachung binnen Kurzem zur Veröffentlichung gelangen. Diese Konzeption mußte man schon darum machen, weil voraussichtlich in den deutsch-slawischen Ländern fast alle Gemeindevorstellungen ihren Mandat freiwillig niederlegen werden. Sehr begierig ist man nun, welches Geheiß man zur Grundlage wählen wird. Das von dem Grafen Stadion ausgearbeitete scheint in den entscheidenden Kreisen wenig Anklang zu finden. — In Ungarn nimmt die Mißstimmung immer größere Dimensionen an, insbesondere, seitdem es bekannt geworden ist, daß sich die Regierung definitiv entschlossen hat, der Annahme der Landtagsgesetze vom Jahre 1847–48 als legaler Basis der Reorganisation Ungarns entgegenzutreten. — In den industriellen Kreisen herrscht eine sehr trübe Stimmung. Die Geschäfte gehen durchgehends schlecht, allgemein ist die Klage über hohen Zinsfuß und Geldmangel, dazu kommen die politischen Ereignisse, so wie das immerwährende Steigen des Agios, ferner ein plötzliches allgemeines Schwanken in der kommerziellen Welt Polens. Man fürchtet sehr, daß die in letzterer Zeit eingetretenen Zahlungs-Einstellungen nicht vereinzelt bleiben werden. — Von einer Aenderung des Ministeriums ist wieder Alles still geworden; wie es scheint, hat Herr v. Schmerling es abgelehnt, in die Verwaltung einzutreten. (R. 3.)

Triest, 22. Nov. [Die Territorialmiliz; Marine.] Wie der „Presse“ gemeldet wird, ließ der mit dem Kommando der Territorialmiliz betraute Hauptmann Sartori die Kompagnie am 19. d. in Prosecco vor sich ausruken und von den 160 Mann erschienen nur 5 nicht. Die ausgerückte Mannschaft beobachtete die beste Haltung und leistete in Allem den pünktlichsten Gehorsam. Ein Führer der Kompagnie erklärte dem Kommandanten, die Leute wären bereit, bei der nächsten Musterung den Eid zu leisten. Die Offiziere der Bataillone haben ein Majestätsgesuch verfaßt, in welchem sie bitten, den Oberstleutnant v. Buschek noch ferner im Kommando des Bataillons zu belassen. — Setzt sind auch nach Istrien Offiziere abgegangen, um Matrosen zu werben, unsere Eskadre ist wieder mit Ausnahme der kreuzenden Schiffe in Pola versammelt.

Pesth, 21. Nov. [Parteibestrebungen und Demonstrationen.] Der „Destr. 3.“ schreibt man von hier: Die Graner Konferenzen sind auf unbestimmte Zeit verlag; die Regierung will, wie es scheint, daß die Komitee vorher eine Meinung abgeben, ehe die Konferenz zusammentritt, welche über das Wahlgesetz zu bestimmen hat. Baron Kemeny giebt in einem Artikel des „N.“ ein vollständiges Programm der Partei, die dieses Blatt vertritt, welches schließlich darin besteht, man werde das Gesetz vom 1847/48 mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln verteidigen; sollte man diese Vertbeidigung aber durch Gewalt unmöglich machen, dann wolle man sich vom Schauplatz der Begebenheiten zurückziehen und schweigend der Zukunft entgegenharren. Sämmtliche hiesige Journale führen, mit Ausnahme des „Pesti Hirnöl“, dieselbe Sprache. In öffentlichen Lokalen hat man von den dort ausliegenden Exemplaren der „Pesth-Dfener Zeitung“ und des „Buda-Pesti Hirnöl“ die „Adler“ entfernt, sei es durch Ausschneiden oder Verkleben. An dem Expeditionslotale der amtlichen Blätter hat man ebenfalls den Adler herabgenommen, da man besorgte, es möge in der gegenwärtig aufgeregten Zeit eben so mit demselben verfahren werden, wie mit dem am Dfener Stadthause angebrachten Adler, den man bekanntlich mit Papier verklebt und die Worte „Eljen a haza“ darauf schrieb. Uebrigens sieht die Partei des „Pesti Naplo“ die Gesetze von 1847–48 keineswegs als das Alpha und Omega unserer Gesetzgebung an, sondern ist zu einer im Wege des Gesetzes durchzuführenden Revision jeden Augenblick bereit. Erklärt doch heute erst noch dieses Blatt, es werde die Gesetzmäßigkeit der Gesepartikel vom Jahre 1847–48 vertbeidigen, sei aber einer Revision derselben im Wege des Landtages nicht entgegen. Inzwischen nimmt die Aufregung im ganzen Lande zu; die früheren Behörden haben keine Autorität mehr, und die Einführung der neuen verzögert sich durch die Zwistigkeiten, welche wir so eben verzeichneten. Steuern will Niemand mehr zahlen, aber über Anordnungen, Festereinschlagen, Ragenmusik u. s. w. hört man von allen Seiten berichten. Kurz, wir steuern mit vollen Segeln der vollständigsten Anarchie entgegen.

— [Die konservative Aristokratie.] Wenn es dem Baron Bay und altkonservativen Konforten wirklich um die Herstellung des Status quo ante 1848 zu thun gewesen, so können sie sich jetzt schon vergnügt die Hände reiben. Ihr Ziel ist erreicht. In einem Punkte wenigstens erinnert die gegenwärtige Lage gar sehr an jene von 1847; dieser Eine Punkt ist die steigende Depopularisirung der Altkonservativen, wie der Regierung, an die sie sich lehnen, oder welche sich auf sie stützt. Baron Bay, Graf Szecsen, Hr. v. Biedeny u. A. sind auf dem besten Wege, in wenigen Wochen die beziehungsweise Beliebtheit und Haltung wieder zu verhergen, welche sie in den letzten zehn Jahren so mühsam zu er-

ringen gehabt. Fast scheint es, als hätten auch sie „nichts gelernt und nichts vergessen“. (Das geht der Partei in manchen anderen Ländern ebenfalls so; man denke nur an das Gebahren der medlenburgischen Ritterschaft. D. Red.) Heute wie vor vierzehn Jahren wandelt die Furcht vor Reformen sie zu den eifrigsten, wiewohl indirekten Werkzeugen der Revolution um; heute wie vor vierzehn Jahren scheinen sie nur das reaktionäre Sonder-Interesse vor Augen zu haben, ohne sich sonst zu kümmern weder um das Interesse der Nation, welche sie zu vertreten, noch um das Interesse der Regierung, welche sie zu vertbeidigen behaupten. (R. 3.)

Bayern. München, 24. Nov. [Dementi.] Die Nachricht der „D. A. 3.“ (Nr. 277) daß Fürst L. Wallerstein sich von hier entfernt habe, wird von der „Südd. 3.“ als unbegründet bezeichnet.

Hannover, 25. Nov. [Maafregeln gegen die liberale Presse.] Die Verurufung gegen politische Verwarnungen in Pressen geht auch nicht einmal an die Gerichte, sondern an die Landdrostien und in letzter Instanz an den Minister des Innern. Es ist deshalb kaum rathlich, sie anzuwenden, da sie nur zu Bestätigungen führt; wenigstens wird der Fall so leicht nicht vorkommen, daß die unterste Polizeibehörde ohne Vorwissen der höheren oder gegen deren Ansichten verfährt. Beim jetzigen Anlaß hat die Polizeidirektion sechs verschiedene, ausschließlich hannoversche Artikel angeführt, auf die sie die Verwarnung des Druckers der „Stg. f. Nordd.“ begründet. Nach der ersten Verwarnung wurde eine sehr gründliche gerechtfertigte Berufung versucht, hatte aber keinen Erfolg. Diesmal hat der Drucker nur eine mündliche Vorstellung beim General-Polizeidirektor Bermuth gemacht, ist dort (Denn was kann er am Ende dafür?) ganz huldvoll aufgenommen worden und hat den Bescheid erhalten, daß möglicherweise auf eine Zurücknahme der förmlichen Verwarnung zu rechnen sei, wenn die Zeitung sich danach halte und mindestens ein Vierteljahr lang keinen Anstoß gebe. (R. 6.)

Dsnabrück, 24. Nov. [Kuriosum.] Unsere Stadt scheint eine besondere Gnade bevorzugen. Ein Diener der „städtischen“ Polizei geht nämlich umher und zeichnet die Namen derjenigen Personen auf, die bis 1813 in der französischen und westfälischen Armee gedient haben und Geldforderungen machen zu dürfen glauben. Diese Forderungen werden getreulich angegeben, aber auf die Frage: wann und warum sie entlassen? folgt meistens die Antwort „desertirt“.

Sachsen. Dresden, 25. Nov. [Die Politik des Herrn v. Beust.] Wir glauben nicht zu irren, sagt die „D. A. 3.“, wenn wir annehmen, daß Herr v. Beust in seiner Politik etwas mehr Rücksichten gegen Preußen zu nehmen beginnt, als sich in der Politik des Jahres 1850 und später aussprechen. Die „Frankfurter Postzeitung“ bringt eine Notiz, aus der hervorgeht, daß die Würzburger Allirten doch die Art und Weise zu bereuen anfangen, wie sie Preußen gegenübergetreten sind; es kann ja auch die kühnste Politik sich die Gefahren nicht verhehlen, die das künftige Frühjahr über Destrreich und seine Allirten herbeizuführen droht. Allein die Kammer hat sich zu fragen, ob mit solchen Wendungen sich ihre Zustimmung erwerben läßt, ob sie Vertrauen zu dem Manne haben könnte, der dem Staate, auf den sie die einzige Hoffnung der Rettung und Erhaltung Sachsens und deutscher Ehre zugleich setzen kann, so begegnet hat, wie das zehnährige Geschick der sächsischen Politik zeigt, und ob sie von jenem Staate Vertrauen und Aufopferung für das sächsische Volk erwarten kann, so lange noch die beiderseitigen Beziehungen durch jenen Mann geregelt werden.

Hessen. Alzey, 24. Nov. [Verurtheilung.] Gestern stand Herr Praetorius, Lederfabrikant dahier, vor den Schranken des hiesigen Bezirksgerichts, beschuldigt der Theilnahme an dem „sogenannten deutschen Nationalverein“, und wurde derselbe auf sein offenes Geständniß hin zu einer Gefängnißstrafe von fünf Tagen verurtheilt. (Auch der Gastwirth Kriell in Bingen wurde am 23. d. von dem Bezirksgerichte in Mainz wegen Betheiligung an dem Nationalverein zu einem Tage Gefängniß verurtheilt.)

Mecklenburg. Schwerin, 24. Nov. [Landtag.] Die Deputation, welche die Partei der Verfassungsreform am Landtage nach Schwerin abgeordnet hat, um den Großherzog zu bitten, daß er die Reform in die Hand nehme, ist zur Audienz nicht zugelassen, sondern an den Minister v. Dergen verwiesen worden. Die Deputirten haben darauf verzichtet, Herrn v. Dergen ihr Anliegen vorzutragen, da ihr Auftrag nur dahin gerichtet ist, dem Großherzoge persönlich die Wünsche ihrer Kommittenten auszusprechen. Sie sind wieder nach Malchin zurückgekehrt. — Am Landtage kam der Antrag von Mancke-Duggenkoppel wegen Prüfung der Adelsakte zur Erörterung; es wurde beschloffen, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Mit demselben Beschlusse wurde ein Antrag desselben Abgeordneten wegen Vorlage eines veränderten Pressgesetzes erledigt.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Novbr. [Tagesbericht.] Die Königin hat die Absicht, dem Kolonialminister, Herzog von Newcastle, dem neulichen Begleiter des Prinzen von Wales auf seiner amerikanischen Reise, den Hosenband-Orden zu verleihen. — Die Kaiserin der Franzosen ist vorgestern Vormittags von Edinburgh abgereist und um 4 Uhr am Nachmittage jenes Tages in Perth eingetroffen. Dem Vernehmen nach hat sie die Absicht, Balmoral und andere interessante Orte in Aberdeenshire zu besuchen, und vor ihrer Rückkehr nach Süden, die entweder über Glasgow oder über Edinburgh erfolgen wird, einige Tage in Hamilton Palace zu verweilen. — In Eimerick ist, wie das dort erscheinende Blatt „Reporter“ meldet, für den 3. des kommenden Monats ein großes Bankett zu Ehren der päpstlich-irischen Brigade angesetzt, bei welchem unter Anderen Kardinal Wiseman und General Lamoriciere als Gäste erscheinen sollen. — Die deutsche Post wird neuer Zeit wieder nur mit der französischen, d. h. nicht vor 11 Uhr Vormittags, ausgegeben, während sie doch mehrere Stunden früher als jene in Calais eintrifft. Die Klagen über diese Verzögerung sind sehr berechtigt. — Die Kaiserin von Destrreich blieb gestern ihres leidenden Zustandes wegen an Bord der vor Plymouth liegenden Yacht „Victoria und Albert“ und segt heute ihre Reise nach Madeira fort.

— [Frankreichs Einfluß in Italien.] Der „Morning Herald“ führt in einem leitenden Artikel über den Gang der italienischen Bewegung die Ansicht aus, daß Italien nicht frei,

sondern französisch, nicht unabhängig, sondern bonapartistisch werden dürfte. Er sagt:

„In allen praktischen Stücken ist der französische Kaiser der Papst in Rom und General Goyon ist sein Legat. Ganz neulich erbob sich eine gewichtige internationale Frage zwischen dem neu erwählten König der beiden Sicilien und dem französischen General. Ein ganzes neapolitanisches Armeekorps hatte sich mit Gepäc, Artillerie und Pferden auf päpstliches Gebiet begeben. Man kann unmöglich sagen, daß Victor Emanuel nicht in seiner neuen Eigenschaft als Landesherr von Neapel ein Besigrecht auf das Armeekorps mit Kanonen und Allem hatte. Es war dies eine ernste Frage für Se. Heiligkeit. General Goyon löst sie. Vom Papst ist mit keinem Worte die Rede. Victor Emanuel, der gezogene Kanonen brauchen kann, erhebt Anspruch auf die Artillerie. General Goyon antwortet, ohne den Papst zu fragen, daß er die Kanonen aufbewahren und zu rechter Zeit dem rechtmäßigen Eigenthümer ausliefern werde. Ist es nicht hohe Zeit für den armen alten Pontifer, seinen Koffer zu packen und im Geist eines echten Italieners, mit Thaten wie mit Worten gegen diesen ihm von der französischen Armee gewährten beleidigenden Schutz zu protestiren? So weit es sich um die weltliche Herrschaft des Papstthums handelt, möchten wir sie ohne Einrede oder Bedauern schwinden lassen. Aber die Haltung, die der französische General in dieser wichtigen Frage einnahm, erinnert in omniöser Weise an die Rolle, welche Frankreich noch in Italien zu spielen hat. Frankreich ist es, welches von seiner Weste Civiltätschance aus Italien Geheiß vorschreibt. Der Einfluß Destrreichs ist vernichtet, aber an seine Stelle tritt ein Joch, das, wie die Geschichte zeigt, zehnmal fürchterlicher ist; und auf den Trümmern der östreichlichen Herrschaft erhebt sich eine Gewalt, welche der Natur der Dinge gemäß allen Hoffnungen und Plänen der italienischen Patrioten in die Quere treten muß. Populus vult decipi ist ein abgedroschenes Sprichwort, aber so wahr vom italienischen Volke, daß wir uns wegen seiner Anwendung auf die gegenwärtige Haltung der Italiener nicht erst entschuldigen. Vom Norden bis zum Süden der Halbinsel erschallt das allgemeine Geheiß um die Befreiung Benedigs und die Demüthigung Destrreichs. Nicht nur Venedig, sondern auch Ungarn soll revolutionirt und emanzipirt werden. Die liberale Presse Englands betet das Geheiß nach, das die abgerichteten Organe des Imperialismus hier zu Lande wie auswärts papageienmäßig Tag für Tag wiederholen. Selbst die „Times“ singt Destrreich das Grablied und prophezeit fast den Monat und Tag, wann die Krone Italiens sich erfüllen soll. Aber keine Gefahr droht Italien von östreichlicher Seite. Ruinierte Finanzen, eine große politische Krisis, die alle Klassen im Kaiserthum erschüttert, die Macht einer feindseligen öffentlichen Meinung bürden dafür, daß Destrreich keinen Angriffskrieg gegen Italien unternehmen wird, selbst wenn das Mißgeschick seine Herrscher nicht Weisheit gelehrt hätte. Die Gefahr ist dabei zu suchen. Jeder denkende Italiener muß sehen, wie viel noch zur Konsolidirung der neuen in Süditalien erworbenen Provinzen zu thun bleibt, und welch fürchterbare Gefahren das aufstrebende Königthum umzingeln. Franz II. liegt noch in Gaeta, und eine französische Flotte beschützt ihn. Der Papst hält am hoblen Schein der Herrschaft fest, und eine französische Armee unterstützt ihn. Nothwendiger Weise, vielleicht absichtlich, flößt die französische Hilfe dem reaktionären Verschwörer Hoffnung, jeder revolutionären Gesellschaft Vertrauen ein. Doch übersehen die Italiener die nahe Gefahr und waffnen sich gegen die entfernte. Daß Destrreich im verfassungsmäßigen Besitz Benedigs ist, wird als eine stehende Gefahr für die Unabhängigkeit Italiens beklagt. Frankreich dagegen hält Rom, Europa zum Trost, besetzt, schreibt Sardinien sein Verhalten vor, strafft sein eigenes Prinzip des allgemeinen Stimmrechts Lügen, verlängert den Krieg in Süditalien, verweigert die schlimmste Regierung des Erdbodens in der ewigen Stadt, und Savour — ist dankbar. Und doch bleibt, so lange französische Truppen in Rom stehen, die Unabhängigkeit Italiens ein bloßes Gaukelebild; und wäre Rom einmal frei, so würde die Gefellung Benedigs zu den Herrlichkeiten des Königthums Italien nicht lange auf sich warten lassen. Der Weg nach Venedig geht in der That durch Rom. Ohne Rom ist das Königthum Italiens eine Unmöglichkeit, ein Kartenhaus, das beim ersten Stoß zusammenfallen wird. Der neue Staat muß einen Mittelpunkt haben. Florenz, mit seiner Erinnerung an municipale Vorrechte, Mailand, mit seinem vielgönlichen Glanz, und Neapel, mit seinen Ueberlieferungen alter Hofpracht werden sich auf die Länge nicht bequemen, zu Gunsten Turins auf ihre Ansprüche zu verzichten. Aber die Krönung eines Königs von Italien in Rom, ein italienisches Parlament, in der Stedebühnenstadt tagend, wenn dies nicht ein zu glorreicher Traum ist, um in Erfüllung zu gehen, dies wird der wahre Schlüssel des Gebäudes sein, das jetzt nach so vielen Jahren heroischer Hoffnung und herzbredender Enttäuschung seiner Vollendung naht. Wir gehen durch eine fürchterliche Krisis. Mehr als die Hoffnung Italiens hängt von der Klugheit italienischer Staatsmänner ab; und es ist selbst für Engländer nicht leicht, den Möglichkeiten des nächsten Jahres ohne Anruhe entgegenzusehen. Alles, was wir wissen, ist von der drohendsten Art. Savoyen ist Frankreich, und Rom ist französisch. Auf des französischen Kaisers Geheiß wird Destrreich Krieg erklärt oder nicht erklärt werden, sobald die Wintermonate vorüber sind, und gleichzeitig wird ein Versuch stattfinden, Ungarn aufzuwiegeln. In wessen Interesse? fragen wir. Was hat Italien bei einer Trennung Ungarns von Destrreich zu gewinnen? Was kann es selbst von der Befreiung Benedigs hoffen, so lange Louis Napoleon Rom inne hat? Es blide zurück auf den jähen Schluß des letzten Krieges, auf den Frieden von Villafranca, auf die Intriguen für die Unabhängigkeit Toscanas, auf die Abtretung Savoyens und Nizzas und das Erscheinen der Muratistischen Proklamation. Eßt irgend ein Punkt in der geschriebenen oder überlieferten Politik französischer Staatsmänner erwarten, daß Frankreich sich bemühen werde, sich selbst einen maritimen Nebenbuhler im Mitteländischen Meere zu schaffen? Kurz, das Italien, das in den Träumen Victor Emanuels lebt, ist nicht das Italien, das in Louis Napoleons Programm steht. Und einen seiner Freiheit verderblicheren Schritt, als einen Angriff auf Destrreich, selbst wenn Lord R. Russell denselben gutheiße und „le soldat de Dieu“ ihn unterstützte, könnte Italien kaum unternehmen.“

Frankreich.

Paris, 23. Nov. [Destrreichs Streitkräfte in Italien.] Die „Patrie“ und das „Pays“ enthalten folgende fast gleichlautende Note: „General Benedek hat gestern eine Rundreise zur Inspektion aller festen Städte in Venetien angetreten. Wenn wir gut unterrichtet sind, so befehligt der General eine Armee, die auf mindestens 150,000 Mann geschätzt wird und der in Folge längt getroffener Anordnungen noch eine weitestens eben so bedeutende Streitmacht beigelegt werden kann. Wie man sieht, könnten die disponiblen Truppen in Venetien im Nothfall ein sehr bedeutendes Kontingent bilden. Von einer anderen Seite können wir hinzufügen, daß die italienischen Armeen in letzterer Zeit verstärkt und neu organisiert werden, wodurch dieselben in den Stand gesetzt sind, in künftigen Kriegen sich mit mehr Vortheil zu schlagen, als es in den vorhergehenden der Fall gewesen.“

— [Differenzen wegen Unterstützung der syrischen Christen.] Die letzten Nachrichten aus Beyrut sprechen von einem Vorfall, der zu sehr lebhaften Reklamationen führen wird. Bekanntlich sind in Frankreich für die Christen in Syrien beträchtliche Summen gesammelt worden; der „Moniteur“ allein empfang bereits über 300,000 Fr. Nahezu 2 Millionen flossen der Gesellschaft der orientalischen Lazaristen zu, an deren Spitze der Pater Lavigne steht. Dieser reiste von hier mit Ärzten und bedeutenden Summen nach Syrien zurück. Als er in Beyrut ankam, glaubte man, er werde das Geld unter die bedürftigen christlichen Familien theilen und zum Wiederaufbau ihrer zerstörten Wohnungen verwenden. Dagegen bearbeiteten ihn die Jesuiten, Lazaristen und selbst die barmherzigen Schwestern mit Erfolg zu Gunsten eines Projektes, nach welchem das Geld zur Bildung eines Kapitals verwandt wird, aus dessen Erträgen 150 griechisch-melchitishe Kinder in den Kollegien von Gazir und Ain-Tura unterhalten werden sollen. Man hat bereits an den Papst geschrieben, um dessen Zustimmung für dieses Projekt zu gewinnen. Die christliche Bevölkerung ist darüber sehr aufgebracht; sie hat sich an den französischen Konjul gewandt und verlangt, daß die Vertheilung des Geldes durch ein aus christlichen Notabeln des Landes und den fremden Konjulen gebildetes Komitee gelte. Man erwartet in Paris binnen Kurzem eine nachdrückliche Reklamation an Herrn Thowenel.

— [Stimmung in der Armee; politische Broschüren.] Sehr beachtenswerthe Symptome von kritisirendem Geiste machen sich in den höchsten Kreisen der Armee geltend. Die Piemontesen sind unter den französischen Offizieren eigentlich nie sonderlich beliebt gewesen. Das barische Auftreten der Generale Gialdini und Ganti, die Beleidigungen, die Lamoriciere von Erstem erfahren hat, haben diese Stimmung sehr zum Nachtheile Piemonts gesteigert, und man hört hier Worte fallen, die, wenn man sie in Turin fennie, sehr überraschen würden. — Es ist mehrfach die Rede von einer im Auslande erschienenen Broschüre, die den Titel führen soll: „les interets europeens en Italie, par un ancien diplomate“. Diese Broschüre soll den ehemaligen russischen Gesandten in Frankfurt a. M., Herrn v. Fonton, zum Verfasser haben, und unter anderen die folgende interessante Episode aus dem Leben Karl Al-

berts erzählen. Zur Zeit, wo dieser Monarch sich ganz von Oestreich leiten ließ, wurden ihm von seinen ehemaligen karbonarischen Verbündeten natürlich die bittersten Vorwürfe gemacht. Der König benutzte die Krönung des Kaisers Ferdinand in Mailand, um eine Amnestie vorzuschlagen. Fürst Metternich wollte aber nicht darauf eingehen. Auf dem Rückwege von Mailand nach Turin erfährt Karl Albert, daß Oestreich selbst die Amnestie erlassen habe. Er kehrt voller Wuth nach Mailand zurück und überschüttet die Oestreicher mit einer Art von Anathem. „Diese Stadt, in der Ihr jetzt Hof haltet“, rief er aus, „ich werde sie Euch dereinst entreißen!“ Ich habe mir diese Schrift hier noch nicht verschaffen können und erzähle die Episode mithin nur nach einer indirekten Mittheilung. Der Verkauf derselben in Paris ist bisher wegen einer auf dem Stempelamt erhobenen Schwierigkeit unterblieben. Eine andere in Genf erschienene Broschüre: „La Suisse et la politique imperiale“ von Marc Debrit, wird in politischen Kreisen gleichfalls viel besprochen. Sie soll das Prinzip der Neutralität der Schweiz so auslegen, daß letztere, im Falle sie in Gefahr ist, jedenfalls das Recht habe, sich zu verteidigen. Nun sei die Schweiz aber in Gefahr, und es bleibe ihr also nichts weiter übrig, als gegenwärtig eine Sache mit Deutschland zu machen. Eine hohe Person, die an dieser Schrift Antheil genommen hat, soll sie speziell englischen Einflüsse zuschreiben. (Nr. 3.)

[Tagesnotizen.] Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht noch einen späteren Zusatz zu dem in Betreff Savoyens und Nizza's abgeschlossenen Vertrage. Der Beitrag Savoyens und des Arrondissements Nizza zu der öffentlichen Schuld Sardiniens wird in Ausführung des Art. 4 des Turiner Vertrags vom 24. März auf 4,500,000 sardinischer Renten zu fünf Prozent festgesetzt, welche die französische Regierung der sardinischen überweisen und denjenigen Renten entnehmen wird, die ihr selbst in Ausführung des Züricher Vertrages überwiesen wurden. — Der „Moniteur“ enthält ferner ein kaiserliches Dekret, welches das Verbot der Ausfuhr von Eisen-Erzen (la prohibition à la sortie des minerais de fer) aufhebt. Die Ausfuhr dieser Erze wird fortan zollfrei (en franchise de droits) stattfinden. — Der „Moniteur“ zeigt an, daß von der durch den Tod des Prinzen Jerome disponibel gewordenen Summe von einer Million Franken 300,000 Franken zur Vermehrung der Dotation der Prinzessin Mathilde verwendet werden sollen, die übrigen 700,000 Franken aber an den Staatschatz zurückfallen. — Wie es heißt, werden die Franzosen Damaskus nicht besetzen. Die Pforte schickt Verstärkungen nach Beirut. Die Hauptlinge der Drusen sind theils verbannt, theils zur Gefangenschaft im Schloß der sieben Thürme verurtheilt. Der neu ernannte Gouverneur von Damaskus, Emir Mulis Pascha, wird am 25. d. auf seinen Posten abgehen. — Das „Pays“ stellt heute mit Aufgebot der ihm inwohnenden Ironie und Entrüstung jeden auch nur entfernt offiziellen oder offiziellen Ursprung der Broschüre „L'Empereur Pape“ in Abrede. Ein gleiches Dementi wird einem später erschienenen, geistesverwandten Produkte, „Le trône et l'autel“, zu Theil. — Man spricht von der Absicht Garibaldi's, nach Paris zu kommen, und fügt hinzu, daß derselbe bei der französischen Regierung indirekt habe anfragen lassen, ob sie gegen diesen Besuch nichts einzuwenden habe. Man weiß nicht, welche die Antwort war; doch bei der außerordentlichen Popularität, die Garibaldi hier genießt, läßt sich eine verneinende Antwort voraussetzen, da die Anwesenheit des italienischen Patrioten zu Demonstrationen Anlaß geben könnte, welche der Regierung vielleicht nicht zusagen möchten. — Graf Apponyi, der Oestreich in London vertritt, ist auf der Reise von Wien auf seinen Posten hier durchgekommen und wurde vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. — Man sagt, daß die Kaiserin Eugénie zur Herstellung ihrer erschütterten Gesundheit den Winter in Raito habe zubringen wollen, daß aber die Lage der Dinge im Orient von dem Kaiser als ein Hinderniß angesehen wurde, das sich diesem Vorhaben entgegenstelle. — Vier Bischofsstellen sind erledigt, und die Besetzung derselben verursacht der Regierung eine große Verlegenheit, da man sie nicht zu besetzen wagt, in der Furcht, daß zu Rom den Besetzungen die Bestätigung verweigert werden würde.

Paris, 24. Nov. [Tagesbericht.] Der „Courrier du Dimanche“ warf jüngst der Departementalpresse ihre Nichtigkeit und ihre geringe Unabhängigkeit vor. Die „Gironde von Bordeaux“ antwortet heute: „Was die Unabhängigkeit betrifft, so stehen die Provinz- und Pariser Journale auf gleicher Stufe. In Paris wie in der Provinz regiert das Dekret von 1852; in der Provinz wie in Paris ist die Zahl jener, die frei zu sprechen wissen oder wagen, sehr beschränkt. Doch wenn wir uns die Sache näher ansehen, so glauben wir fast, daß in letzterer Beziehung die Provinz über Paris steht.“ — Der „Progrès de Lyon“ ist vor's Justizpolizeigericht geladen worden, weil er in böswilliger Absicht die falsche Nachricht verbreitet hat, Herr v. Turgot sei bereits zum französischen Gesandten beim König von Italien ernannt worden. — Selbst in Paris haben die verschiedenen Repertorien der Haupttheater wenige Stücke aufzuweisen, die einen so entschiedenen Erfolg gehabt, wie Offenbach's „Orpheus in der Unterwelt“. In der vorjährigen Saison wurde die Farce jeden Tag bei vollem Hause gegeben und mußte, auf Verlangen, jetzt wieder auf's Repertoir gebracht werden. Auch in dieser Saison zählt man mit Zuversicht auf wenigstens hundert Wiederholungen. — Die jährlich zusammen tretende Prüfungskommission der Burgunderweine hat ihre diesjährige Sitzung gehalten und ihre Protokolle veröffentlicht, nach welchen die Quantität der Ernte eines Mittelsjahres, die Qualität der Weine aber besser, als erwartet wurde, ist. Bestiegen sind die Preise allenfalls, weil viele Anläufe von England aus gemacht werden.

[Die venetianische Frage.] Die Wiener „Presse“ hatte kürzlich die Analyse eines Berichts gebracht, den der Marschall Niel dem Kaiser Napoleon angeblich über die strategische Wichtigkeit Venetiens erstattet, und darin gesagt haben sollte, daß Oestreich zu seiner und Deutschlands Vertheidigung nothwendig im Besitze Venetiens bleiben müsse und auf freundschaftliche Abtretung jenes Gebietes sich nicht einlassen könne, weil sonst Triest, Dalmatien, selbst Wien gefährdet sein würde. Der „Constitutionnel“ erklärt hierauf heute folgendes: „Diese Polemik ist nicht ehrenhaft. Es ist durchaus falsch, daß Marschall Niel dem Kaiser etwas vorgelassen hat, welches dem von der „Presse“ argumentirten Bericht ähnlich sieht. Frankreich ist in seinem Bemühen, die endgültige Regelung der italienischen Frage herbeizuführen, nicht einem Gedanken des Ehrgeizes gefolgt und hat niemals mit Unabhängigkeit Italiens die Freiheit Deutschlands bedroht. Ist es nicht bedauerlich, daß Schriftsteller so die öffentliche Meinung irre zu führen suchen, indem sie durch solche Erfindungen die Wahrheit über Menschen und Dinge entstellen?“

Niederlande.

Haag, 23. Nov. [Neue Zivilprozeßordnung.] Die Zweite Kammer hat gestern, nach einer ununterbrochenen Verhandlung während siebenzehn Tage, die neue Zivilprozeßordnung mit 41 gegen 26 Stimmen angenommen. Die Verhandlungen wurden durchgehends mit großem Ernst und einer geringeren Parteilichkeit geführt, als man erwartet hatte; namentlich hat auch der Justizminister Godefroi seinen Entwurf mit ungemeiner Besonnenheit und seltenem Talente vertheidigt. (R. 3.)

Belgien.

Brüssel, 23. Nov. [Kammerverhandlungen.] In der gestrigen Sitzung hat die Kammer die Diskussion des Laekener Kirchentredites zu Ende gebracht, nachdem der Justizminister Versch die Regierung gegen die Angriffe des Zentralausschusses zu verteidigen gesucht hatte. In namentlicher Abstimmung wurde alsdann

der geforderte Mehrcredit von 50,000 Fr. mit 58 gegen 18 Stimmen bewilligt.

Schweiz.

Bern, 22. Nov. [Die Tessiner Bischofsfrage.] Wie dem Reuterschen Bureau gemeldet wird, hat der Papst in einer an den Bundesrath gerichteten Zuschrift in Bezug auf die den Kanton Tessin betreffende Bischofs-Angelegenheit die in Rom bei den neulichen Konferenzen aufgestellten Grundsätze nochmals wiederholt.

[Der Papst nach der Schweiz.] Seit Montag befindet sich der Bundesrath in einer nicht geringen Aufregung. Von Paris aus ist ihm nämlich auf diplomatischem Wege die Mittheilung zugegangen, daß in einem zu Rom von dem Papste und seinen Kardinälen abgehaltenen Konklave die Frage, ob nicht Luzern, im Fall der heilige Vater Italien verlassen sollte, der geeignetste Aufenthaltsort für denselben sei (es ist davon bereits die Rede gewesen; d. Red.), in ernstlicher Weise in Erwägung gezogen worden ist. Wenn Etwas die Schweiz in Verlegenheit setzen kann, so wäre es dieser Besuch. Dies wohl erkennend, hat der Bundesrath daher auch in einer langen Sitzung bereits berathen, welche Schritte zu thun seien, um einer solchen Eventualität bei Zeiten zu begegnen.

Italien.

Turin, 20. Nov. [Kriegsaussichten; Werbungen für Rom; französische Intervention; Abtretungen.] Wie man der „Br. 3.“ schreibt, unterliegt es keinem Zweifel, daß zwischen Turin und Paris abermals bedeutende Pläne geschmiedet werden, welche den baldigen Ausbruch eines Krieges in Aussicht stellen. Vertraute des Herrn v. Cavour sollen, wie man versichert, bereits den Tag vorauslagen, an dem der Kampf von Neuem losbricht, und für diesen Fall würde Frankreich abermals Piemont zu Hülfe kommen. Inzwischen sammelt sich, unter dem Schutze Frankreichs, ein Heer in Rom, wofür sich schon jetzt insurrektionelle Banden nach den Abruzzen, um den Kampf in die Länge zu ziehen und den Feinden Italiens Zeit zur Sammlung zu geben. Piemont wäre jetzt stark genug gewesen, die italienische Frage, mindestens ohne Venetien, zu lösen und das italienische Reich mit Rom zu konstituieren. Deshalb fand es das französische Kabinet für nöthig, etwas in Legitimitätspolitik zu machen und insbesondere sein Territorium dazu herzugeben, daß die Werbungen nach Rom recht schwunghaft betrieben werden können. Alle päpstlichen Offiziere und Soldaten, welche in Folge der Kapitulation und aus der Gefangenschaft in ihre Heimath zurückgeführt waren, kommen über Frankreich und auf französischen Schiffen unter reduzierten Fahrten nach Rom zurück. Indessen wird auf das Bestimmteste versichert, daß man zwischen Paris und Turin bereits über gewisse Verbindlichkeiten Piemonts gegen Frankreich für den Fall einer Hülfe des Letzteren sich geeinigt habe. Nur behalte sich der Kaiser vor, den Zeitpunkt seiner Intervention selbst zu wählen. „Sie dürfen nicht erstaunen“, sagt ein Bericht, „wenn Genua und seine Umgebung in Kurzem schon von französischen Truppen besetzt wird. Es kann verbürgt werden, daß der Provinzial eines bedeutenden kirchlichen Ordens in Genua die Anzeige erhielt, er habe sich bereit zu halten, mehrere der ihm untergebenen Klöster zu räumen, um französische Soldaten darin aufnehmen zu können, welche von einem Monate zum andern ankommen können. Ein festes Datum wurde nicht bestimmt, da gewisse Eventualitäten entscheidend sind.“ — Schon vor einiger Zeit trat das Gerücht einer bevorstehenden Abtretung der ligurischen Küste und der Inseln Sardinien und Elba mit mehr Bestimmtheit auf. England soll mit der Insel Sicilien und etlichen Inseln an der dalmatischen Küste abgefunden werden und den Italienern soll man das triestinische und dalmatische Gebiet und künftige Erwerbungen im Orient in Aussicht stellen. Ueberhaupt sucht man in gewissen Kreisen die orientalische Frage innig zu verbinden mit der italienischen und glaubt dadurch die Kriegs- und Erwerbungsfrage immer mehr in die Länge ziehen zu können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich Piemont in einem Rege gefangen sieht, aus dem es nur durch einen festen Entschluß sich herauszuwinden im Stande ist. Ob die wirklichen Patrioten im Stande sind, die piemontesische Regierung auf die rechte Sache zu leiten, müssen wir der Zukunft überlassen. (Es ist immer gerathen, von solchen Anschauungen, sollten sie auch nur als „Fühler“ an die Definitivität treten, einige Notiz zu nehmen. D. Red.)

[Wurtheilung.] Der Kanonikus Speranza, Bruder des Bischofs von Bergamo, wurde zu drei Monaten Konfinirung in Treviglio und 600 Franken Geldbuße verurtheilt, weil er öffentlich die heilige Jungfrau gebeten habe, den Usurpator der Güter des heiligen Stuhles durch ein Wunder zu stürzen.

Turin, 23. Nov. [Frankreichs Intervention; die Befreiung Venetiens.] Die „Opinione“ sagt: General Goyon intervenirte bei der Unterhandlung bezüglich der neapolitanischen Truppen und Waffen nicht als französischer, sondern als päpstlicher Bevollmächtigter. Er erklärte, die Truppen nach Neapel zurückzuführen, nur weil es neapolitanische Truppen sind, den Regierungswechsel daselbst gänzlich ignorirend, die Waffen jedoch weder an Franz II., noch an Victor Emanuel, dessen Regierung er nicht anerkenne, auszuliefern. — Ein Leitartikel desselben Blattes beweist die Unzulänglichkeit der freiwilligen Scharen zur Befreiung Venetiens, fordert die Regierung auf, das stehende Heer schnell zu ordnen und zu verstärken, um es in einigen Monaten, wenn es nöthig, ins Feld stellen zu können. Der Anfang der Feindseligkeiten lasse sich nicht auf einen Tag vorausbestimmen, aber Italien muß zum Frühjahr 300,000 gut disziplinierte Soldaten und nicht Rekruten haben.

Genua, 22. Nov. [Mieroslawski] ist mit mehreren polnischen Offizieren aus Paris hier eingetroffen und nach Neapel abgereist.

Mailand, 17. Nov. [Bankett.] Heute fand ein großes Bankett im Theater Carcano für die in diese Stadt zurückgekehrten Garibaldini statt. Um die Auslagen zu decken, verband sich eine Gesellschaft hiesiger Herren, von welchen ein Jeder 10 Franken einlegte. Um 2 Uhr Nachmittags zogen die Garibaldini, einige Hundert an der Zahl, mit zwei Musikbänden an der Spitze, in das bis zur Tageshelle erleuchtete Theater. Alle trugen die rothe Uniform mit Seitengewehr, und sie, sowie die in den Logen versammelten Zuschauer, waren voll guter Laune, und viele Toaste wurden während und nach dem Mahle in rascher Aufeinanderfolge auf Garibaldi, das einige Italien und die Mailänder Bevölkerung

ausgebracht. Jedes Koubert hatte eine Weinflasche mit einem Zettel, auf welchem das Wort Garibaldi mit rothen Lettern gedruckt war, welchen die Gäste um ihre Güte hesteten. Nach dem Mahle zogen sie mit ihren Musikbänden in die Stadt, und wurden allenthalben mit Hoch empfangen, während die Damen Blumen von ihren Balkonen zum Gruße sandten. Das Fest wurde noch durch den heute ankommenden Tagesbefehl des Königs erhöht, welcher an das Kommando der mittellitalienischen Armee gerichtet ist, und in welchem den Garibaldini so viel Vorkheil gewährt wurde, als nur immer erwartet werden konnte. (Der Tagesbefehl ist bereits mitgetheilt.)

Mailand, 23. Nov. [Frankreich und Rom.] Wie die heutige „Perseveranza“ meldet, besteht Napoleon auf seiner Forderung: der Papst solle der weltlichen Herrschaft entsagen und den Schutz seiner geistlichen Herrschaft dem Könige von Italien anvertrauen; da der Papst diese Forderung entschieden zurückweist, glaubt man, ein energisches Auftreten Seitens Frankreichs sei bevorstehend, um nach definitiver Beilegung der römischen Frage das französische Besatzungskorps abzurufen zu können.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Turin, 24. Nov., wird telegraphirt: „Der Gemeinderath von Ancona hat Unterzeichnungen für ein Kriegsschiff eröffnet, das die Marken zum Andenken an ihre Einverleibung für die königliche Marine bauen lassen wollen.“ — Signora Ristoni trat am 18. Nov. Abends in der Mailänder Scala als Judith auf und widmete das Estradgüß der Vorstellung der venetianischen Emigration.

Im diplomatischen Korps, das am Freitag, 23. Nov., bereits in Rom eintraf, hat König Franz II. beim Scheiden besonders den Gesandten von Oestreich, den von Rußland, den von Preußen und den päpstlichen Nuntius ausgezeichnet, indem diese vier das große Band des Ordens vom heiligen Januarius erhielten. — Die Besetzung Terracina's durch die Franzosen wird nunmehr auch von solchen französischen Blättern gemeldet, welche direkte halbhohe offizielle Mittheilungen aus den Ministerien beziehen. Nach dem einen dieser Blätter, der „Patrie“, stimmt die Besetzung Terracina's mit der Vermehrung der Besatzungen in Velletri und Grosforno zusammen; diese militärischen Maßregeln sollen „unerlässlich bei der Feststellung des Zieles sein, das Frankreich sich in Rom gesteckt hat, nämlich Herr der Disziplin des Kirchenstaates zu bleiben und so dessen Ruhe zu sichern“. Die „Patrie“ behauptet übrigens, daß die Landesbehörden von den besten Dispositionen erfüllt sind, die französischen Truppen zu empfangen. Viel Ehre für die Herren Franzosen! Daß diese Besetzung jedoch noch einen andern Zweck hat, als den von der „Patrie“ bezeichneten, liegt auf der Hand: Terracina ist für Gaeta sehr wichtig.

Die Besetzung Terracina's durch die Franzosen, an sich keine große Sache, macht als Symptom der jetzigen französischen Politik in Italien und als Seitenstück zu dem Auftreten des Admirals Le Barbier de Tinan vor Gaeta, ganz ungewöhnliches Aufsehen, weil sie ganz geeignet ist, Cavour's Stellung zu erschweren und Garibaldi's Heerbefreiungen zu rechtfertigen. Wir haben gezeigt, daß die Piemontesen, um Gaeta mit Erfolg berennen zu können, nicht Terracina in die Gewalt der Bourbonen fallen lassen durften. Der Uebergang einer ganzen Armee nach dem Kirchenstaate, welcher auf allerhöchsten Befehl erfolgte, nicht durch Verrath, scheint von Franz II. darauf berechnet gewesen zu sein, im Patrimonium Petri eine Division zu bewirken. Die Piemontesen beantragten daher, daß sie Terracina besetzen wollten; Goyon jedoch widersetzte sich; die Piemontesen beantragten hierauf eine gemischte französisch-piemontesische Besatzung, aber der französische General, der jetzt der eigentliche Souverän von Rom ist, wie die „Indépendance Belge“ mit bitterem Tadel über die französische Arroganz sich ausdrückt, welcher sich sofort mit Herrn v. Grammont verständigt und nach Paris berichtet hatte, wollte von keiner Vereinbarung etwas wissen, sondern befahl die Besetzung Terracina's durch die französischen Truppen. Wir gehen nicht so weit, wie die „Indépendance“, welche behauptet, dieser Schritt sei entschieden eine persönliche Begünstigung des Königs Franz durch den französischen Befehlshaber, da die Belagerten sich gerade von Terracina aus fortwährend mit Munition und Lebensmitteln versehen; wir wollen sogar annehmen, die Franzosen benehmen sich streng neutral in Terracina, so erinnert ihre kleinliche, taktlose Einmischung doch recht sehr an früheres ähnliches Gebahren französischer Marschälle in Deutschland. Wie solche Dinge sich mit der Nichtinterventionspolitik des Kaisers Napoleon reimen lassen, wird die offizielle Pariser Presse schwer zu beweisen vermögen. Auch über die Bestimmung des Kriegsmaterials der im Kirchenstaate entwaffneten bourbonischen Truppen hat Cialdini sich mit Goyon nicht verständigen können, da der französische Befehlshaber erklärt, die Regierung Victor Emanuels in Neapel sei nicht anerkannt, sie habe deshalb auch kein Recht, die Auslieferung des fraglichen Materials zu beantragen. Den Piemontesen liegt weniger am Besitze, als daran, daß dasselbe nicht zur Fortsetzung des Kampfes in Gaeta wieder benutzt werde, zumal es feststeht, daß Franz II. die Bildung neuer Regimenter befohlen hat und u. A. jetzt das 11. Regiment, welches bei Palermo fast ganz ausgerieben wurde, durch Freiwillige reorganisiren läßt. Auch wird aus Rom gemeldet, daß Franz II. daselbst seinen Sitz nehmen werde, wenn er sich in Gaeta nicht mehr halten könne. Die „A. 3.“ bringt eine Korrespondenz aus Neapel, welche den Eindruck schildert, den schon Le Barbier's Gebahren in Italien gemacht hat. Ein mazzinistisches Blatt bemerkt über das Auftreten dieses Admirals mit beifühendem Hohne gegen Cavour und die Konservativen: „Louis Napoleon fertigte sich aus den unedlen Leidenschaften der Franzosen eine Leiter zum Throne. Er befriedigte ihre Sucht nach augenblicklichen Erfolgen und förderte daher die Industrie, schuf dem Militär durch die Kriege ein rasches Avancement und beschäftigte die Unruhigen durch fortwährende Handel und Konflikte mit den auswärtigen Mächten. Er verbietet uns heute, Gaeta zu blockiren, befehlt Viterbo und Acquapendente und zwingt das savoyische Banner zu einem schimpflichen Rückzuge vor dem kaiserlichen Adler, weil er dem Stolz der französischen Nation eine Genugthuung schuldet, da sie mit Wuth ihre Soldnercharen und Generale von italienischen Truppen zerprengen und zu Gefangenen machen sah. Aber keine Furcht; bitten wir den Gewaltigen, werfen wir uns ihm zu Füßen, und stehen wir zu ihm, und wir werden auch Gaeta bekommen.“ Der Korrespondent der „A. 3.“ schreibt: „Die Ministerien sind durch diesen Schritt ihres Idols so außer Fassung gekommen, daß sie das Gerücht verbreiten, Persano sei wegen seine

nicht gerade ehrenhaften Haltung in Ungnade gefallen und habe sogar um seine Entlassung gebeten. Doch glaube ich, versichern zu dürfen, daß dies nur der Schleier ist, welcher die Schamröthe der ganzen Partei verdecken soll. Von der Landseite ist Gaeta vollkommen eingeschlossen. Unterdessen fahren die spanischen Schiffe fort, die Feste zu verproviantiren und ganze Familien aus derselben fortzuschaffen.

Wie man der „R. Z.“ aus Turin, 22. Nov., schreibt, hat die bevorstehende Reise des Königs Victor Emanuel nach Sicilien augenscheinlich den Zweck, das Votum der Insel in Empfang zu nehmen und an der Stelle des Prodictators Mordini eine regelrechte Regierung einzurichten. Die Grundzüge der Organisation Siciliens werden dieselben sein, wie die Süditaliens. Der Marquis von Montezemolo wird, wie Farini, den Titel: oberster Statthalter des Königs, führen. Ihm zur Seite wird ein Rath stehen, dessen Zusammenfassung folgende sein soll: Casarini soll die Abtheilung des Innern und der öffentlichen Sicherheit übernehmen; Cordova die Abtheilung der Finanzen; Raeli die der Justiz; Baroni Pisanì die Abtheilung des öffentlichen Unterrichtes und der öffentlichen Arbeiten. Unmittelbar abhängig von der Zentralregierung in Turin werden nur die Direktoren des Kriegs- und Flottenwesens sein. — Der König Victor Emanuel hat den außerordentlichen Kommissaren in den Marken und Umbrien, den Herren Depoli, Lorenzo und Valerio, den Großkronen des Ordens des h. Moriz und Lazarus verliehen. — Den neuesten Nachrichten aus Neapel zufolge befragt die Regierung, daß sie sämtliche neapolitanischen Provinzen in Kriegszustand werde erklären müssen, um der Anarchie Herr zu werden. Besondere Schwierigkeiten für die innere Organisation findet die Statthalterchaft in dem gänzlich verdorbenen Beamtenstande. Sie beabsichtigt, einen Theil desselben in die alten Provinzen zu versetzen.

Aus Neapel, 17. Nov., wird der „Allg. Z.“ geschrieben: Der Kriegsminister überlieferte dem Gouverneur von Aquila folgende Depesche: „Die Kompetenz des eingesezten Kriegsgerichtes beschränkt sich auf diejenigen Individuen, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen werden oder mit unumstößlichen Beweismitteln überführt werden können, wie sie in Art. 50 des Strafgesetzbuches aufgezählt werden; alle anderen Vergehen oder Verbrechen werden durch die gewöhnliche Obrigkeit abgeurtheilt.“ — Eine neue reaktionäre Bewegung fand in dem Flecken Sant Antonio Abate statt. Der größte Theil der dortigen Bevölkerung theilte sich an derselben. Der Urheber derselben, ein Priester, vertheilte Geld unter die Menge, um seine Schar zu verstärken. Die Nationalgarde zerstreute den Haufen und nahm einige Sechzig gefangen. Die öffentliche Sicherheit ist noch immer sehr gefährdet. Zwei Engländer, welche in Neapel domiciliren, kehrten vor wenigen Tagen Abends von einem Ausfluge nach Capua zurück, und da sie auf dem Bahnhofe keinen Wagen mehr finden konnten, so mußten sie sich zu Fuße auf den Weg begeben. In der Nähe des kleinen Molo wurden sie von fünf mit Pistolen bewaffneten Personen angegriffen, und wäre nicht auf ihren Hülfseruf ein Garibaldischer Soldat herbeigeeilt, so würden sie gänzlich ausgeraubt worden sein.“

Die Freunde Garibaldi's, die Generale der Südmarmee: Eivini, Cosenz, Medici und Sirtani, hat der König Victor Emanuel zu Kommandeuren seines St. Mauritius- und St. Lazarusordens ernannt.

Die Ueberreste derjenigen Neapolitaner, welche sich in den Jahren 1848 und 1849 bei Curtatone, Montanara, Treviso, zu Mestre und Venedig geschlagen, überreichten dem Könige Victor Emanuel die Fahne, welche sie in jenen Kämpfen geführt hatten. Diese Fahne war nämlich nach der Uebergabe von Venedig in Stücke geschnitten und unter die Truppen vertheilt worden, welche schwören mußten, diese Trümmer der Fahne zusammenzusetzen, wenn Italien frei sein werde. Sie haben nun ihren Schwur gehalten.

Aus Neapel, 22. Nov., wird telegraphirt, daß in der Besetzung der Abtheilungsdirektoren bei der Statthalterchaft einige Veränderungen im Werke sind; Porzio wurde zum Minister ohne Portefeuille ernannt. Victor Emanuel will eine Staatskonfultation einlegen die jedoch nur in Angelegenheiten von ungewöhnlicher Wichtigkeit einberufen werden soll. Die Deputationen, welche die Ergebnisse der Volks-Abstimmung in Umbrien und den Marken zu überbringen hatten, sind am 22. Nov. vom Könige empfangen worden.

Laut Nachrichten aus Neapel vom 23. Nov. ist die dortige Statthalterchaft in folgender Weise modifizirt worden: die Leitung des Zollwesens übernimmt Bentimiglia, das Innere Afflikto und die Polizei Silvio Spaventa.

Wir haben gemeldet, daß Ruggiero Settimo von Victor Emanuel das große Band des Annunziataordens erhalten habe. Der greise sicilianische Patriot hatte zuvor an Cavour folgendes Schreiben gerichtet:

Erzelen! In den gegenwärtigen Augenblicken, die für Italien und die Menschheit vom höchsten Interesse sind, haben Sie sich meiner erinnert und mich im Namen der Regierung einladen lassen, in die Heimath zurückzukehren. In Sicilien geboren, bin ich Ihnen besonders Dank schuldig für die gerechte Würdigung des Nationalgefühls. Als Zeuge und Theilnehmer an dem Kampfe, den die Menschheit seit dem Abfalle des vorigen Jahrhunderts fortsetzt, um sich vom Despotismus jeder Art zu befreien, habe ich mich bald überzeugt, daß die Freiheit und das Glück eines Staates von seiner vollständigen Unabhängigkeit bedingt ist; ich habe mich auch überzeugt, daß die Freiheit ohne innere Ordnung nicht bestehen kann. Alle diese Güter kann bloß die Konstitution gewährleisten unter dem König, der die Fahne der italienischen Unabhängigkeit und Freiheit unbedeckt erhebt. Dies haben alle verschiedenen Provinzen Italiens begriffen und darum ihre Municipalinteressen am Altar des Vaterlandes zum Opfer gebracht. Sicilien wollte und konnte nicht zurückbleiben; es wird in Vereinigung mit der übrigen italienischen Familie die Ruhe finden, welche diese Insel so sehr bedarf. Obgleich meine Kraft sehr gering ist, so fühle ich doch die Pflicht, dieselbe Italien zu weihen. Darum halte ich mich auch verbunden, nach Sicilien zurückzukehren, sobald es mir mein körperliches Leiden gestattet. Ich nehme mich nach meinem Vaterland und nach meinen Mitbürgern; wenn ich aber auch mein langes Leben auf fremdem gastlichen Boden beschließen müßte, wäre ich über das Schicksal Italiens beruhigt, da es einen so loyalen König und eine so weise Regierung besitzt. Versichern Sie den König meiner Verehrung u. Malta, den 3. November 1860. Ruggiero Settimo.

Spanien.

Madrid, 23. Novbr. [Abdankung Rios Rosas.] Die „Gaceta“ meldet, daß die Abdankung von Rios Rosas bei der römischen Gesandtschaft angenommen ist. In dem Annahmefretheit dieser Abdankung wird gesagt, daß Rios Rosas wichtige Dienste bei den Unterhandlungen des Konfordsats geleistet hat. Der Marquis von Miraflores ist zu seinem Nachfolger ernannt.

Rußland und Polen.

● Aus dem Königreiche Polen, 25. Nov. [Trauer-gottesdienst; Kartoffelernte; Zensur; zur Affaire Macdonald.] Am 25. d. wurde höherer Anordnung gemäß der allgemeine Trauergottesdienst für die verstorbene Kaiserin Mutter in den Kirchen des Königreichs abgehalten; die Boits und Ortsbehörden hatten den Auftrag, dem Gottesdienste beizuwohnen und Bericht über die Theilnahme an demselben abzustatten. — Die geringe Ergiebigkeit der Kartoffelernte stellt sich immer mehr heraus, und es giebt Landgüter im Königreiche, die kaum die Ausfaat wieder gewonnen haben. In Lowicz gilt gegenwärtig der Korzec (2 Scheffel) 18—19 Gulden polnisch. Der Garniec Spiritus kostet bereits 25—26 Sgr., und da viele Brennereibesitzer, des Geldes zur Ernte bedürftig, schon vor derselben auf bedeutende Quantitäten Spiritus zum Preise von 2 fl. 10 Gr. bis 2 fl. Abschlässe gemacht, so erleiden sie große Verluste hinsichtlich der Differenz des Preises, ja sehr viel werden wegen des Mangels an Kartoffeln die bedungenen Quantitäten gar nicht abstellen können. — Die hier gestatteten fremden Zeitungen scheinen jetzt wieder strenger Zensur zu unterliegen und selbst die Augsburger Allgemeine, welche sonst ziemlich tolerant behandelt wurde, scheint in Ungnade gefallen; denn sie geht nicht nur häufig zur Hälfte schwarz getüncht, sondern auch oft noch stark beschnitten und fast blätterweise aus den Händen des Zensors hervor, und die Leser haben dann für ihr schweres Geld nur Bruchstücke einer Zeitung, die sie ohnehin meist erst acht bis zehn Tage nach dem Erscheinen zu Gesicht bekommen. Besonders scheinen die Artikel über Frankreich einer strengen Kontrolle zu unterliegen. — Die russischen Blätter ergehen sich immer noch im Zergliedern des Wiener Manifestes und tadeln besonders, daß Ungarn vorragende Begünstigungen vor den übrigen Landesheilen erhalten habe. Auch die Bonner Vorgänge werden besprochen und das anständige Benehmen der deutschen Presse gegenüber der englischen sehr gelobt. Der „Invalide“ giebt zu, daß die Bureaucratie Preußens sich auch zuweilen gar zu sehr dem Wahne ihrer Infallibilität hingabe; allein ein Benehmen, wie das des englischen Obristen Macdonald, hätte jedenfalls ganz andere Entgegnungen verdient, als jener sie erfahren, und in Bezug der Äußerungen des Procurators Möller über das Benehmen so mancher Engländer finden selbe vollen Beifall selbst bei den gemeinen russischen Soldaten, welche als Gefangene im Krimmkriege Gelegenheit hatten, die Behandlung, die ihnen von Seiten der Engländer meist zu Theil wurde, kennen zu lernen. Es ist darüber nur eine Stimme, daß die Behandlung, trotz der von Seiten der englischen Kriegsbehörde gewiß guten Anordnungen, von den Einzelnen meist inhuman, wenn nicht gar brutal gewesen, wogegen man die gute und anständige Behandlung, die den gefangenen Russen nicht allein von der französischen Kriegsbehörde, sondern auch von den einzelnen Soldaten überall zu Theil wurde, nicht genug loben kann. Thatsache und allgemein bekannt ist, daß die russischen Soldaten auf Piquets und Patrouillen häufig mit französischen Soldaten Brot und Fleisch gegen Tabak und Viktualien austauschten und in den Zwischenzeiten des Kampfes überhaupt fast friedlich verkehrten, wogegen ein solcher Fall zwischen ihnen und den Engländern fast nie vorgekommen ist.

[Der Kaiser in Wilna.] Die „Wiadomosci polskie“ bringen noch nachträglich einen Bericht über den Aufenthalt des Kaisers Alexander in Wilna, wonach der Monarch beim Abschiede folgende Worte an den einzigen anwesenden polnischen Adelsmarschall gerichtet hat: „Ich bin mit dem Adel nicht zufrieden. Ich will, daß man es unter euch und auch in Europa wisse, daß hier kein Polen ist. Ich war für dieses Land gut gesinnt und habe auch Beweise davon gegeben; jetzt aber müßt ihr euch aufs Neue bemühen, meine Günst zu verdienen.“ Der Korrespondent versichert, für die Genauigkeit der kaiserlichen Worte sich verbürgen zu dürfen.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Nov. [Hohe Sporteln.] In den Herzogthümern, namentlich in Schleswig, ist die unmäßige Sehnacht der dänischen Beamten, sich durch hohe Sporteln große Einnahmen zu verschaffen, häufig ein Gegenstand lebhafter Klagen gewesen, die indessen von dänischer Seite aus das Größliche zurückgewiesen worden sind. Kürzlich hat sich indessen ein dänischer Reichstagsmann veranlaßt gesehen, im Volksrath, bei Gelegenheit der Verhandlung über den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung eines Seegerichtes, einige detaillierte Angaben über die Sporteln, die bei Strandungen u. erhoben werden, zu machen. Ein holländisches Schiff z. B., führt er an, sei bei Thisted gestrandet und man habe den Nachschiff eines bei dieser Gelegenheit verunglückten Matrosen für 77 Thlr. verkauft. Nach Abzug der Kosten habe die Familie aber nur 13 Thlr. erhalten. Ein anderes Beispiel sei folgendes: An der Westküste sei ein Schiff gestrandet. Man habe die Ladung (Steinbohlen) für 666 Thaler versteigert. Der Vergütungslohn habe sich auf 370 Thaler und die anderen Kosten auf 308 Thlr. belaufen, so daß die Restamanten nicht allein nichts erhielten, sondern auch noch 12 1/2 Thlr. bezahlen mußten. Die Ladung eines anderen bei Thisted gestrandeten Schiffes sei für 770 Thlr. versteigert worden, und nach Abzug der Kosten hätten 50 Thlr. restirt. Später sei aber noch eine Zollrechnung von 7 Thlrn. und eine Diätenrechnung von den Zollbeamten mit 90 Thlrn. eingelaufen, so daß der Betreffende, anstatt 50 Thlr. zu erhalten, noch 50 Thlr. bezahlen muß. (M. 3.)

Kopenhagen, 22. Nov. [Diplomatisches.] Der russische Gesandte Baron Ungern-Sternberg ist von hier abberufen und wird den jetzigen russischen Minister in Bern, Grn. v. Nicolai, zum Nachfolger erhalten.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Nov. [Die Anleihe; Reformvorschlüge; Ismael Pascha; neue Steuer.] Die Ratifikation der in Paris abgeschlossenen Anleihe ist bereits unterwegs. — Wie dem Reuter'schen Bureau berichtet wird, haben die fremden Gesandten die Absicht, der Pforte eine auf administrative und finanzielle Reformen bezügliche Vorlage zu unterbreiten und werden auf deren Annahme dringen. — Ismael Pascha wird die Mission des Großvezirs in den Provinzen zu Ende führen. — Es ist von einer neuen Besteuerung des Ackerbaues, der Herden und des Stempels die Rede.

Sien.

Bombay, 27. Okt. [Erhebung der Einkommensteuer; Freiwilligenkorps; Reise des General-Gouverneurs.] In allen drei Präsidien sind jetzt die Anstalten zur Erhebung der Einkommensteuer für das erste halbe Jahr vollendet, die Steuerbeamten angestellt und die Antragszettel ausgefüllt, welche bis zum 1. Dezember ausgefüllt wieder eingeliefert werden müssen. Nirgends zeigt sich Widerstand. — Die Organisation des Freiwilligenkorps macht zwar einige, aber langsame Fortschritte. Ein Hinderniß ist der Umstand, daß die Europäer sich nicht entschließen können, mit Leuten von Mischlingrace, so wie mit Gurafiern, Parsen, und anderen Eingeborenen in einem Korps zu dienen. Die ausschließlich aus Europäern bestehenden Korps sind in Folge davon sehr schwach und werden um so weniger von großem Nutzen sein, da solchen freiwilligen Europäern in Ostindien noch weniger als in Eng-

land selbst das erforderliche Maas von Subordination und Disziplin beizubringen sein wird. In das freiwillige Schützenkorps von Bombay haben sich bisher nur etwa 50 Personen einschreiben lassen. — Nach dem „Englischman“ wird der Generalgouverneur seine Reise nach den Nordwest-Provinzen wahrscheinlich am 15. November antreten; sein Gefolge reißt schon im Laufe dieses Monats ab. Mittlerweile werden ihm die Wege durch mancherlei Höflichkeiten gegen die eingeborenen Fürsten geebnet, zu denen sich die Regierung herbeigeeilt hat. So hat der Maharadscha von Berwan ein Schreiben Lord Palmerston's erhalten, in welchem der Premierminister demselben seine Anerkennung für die Art und Weise ausdrückt, in welcher der Maharadscha sich seiner Zeit Herrn Wilson gegenüber über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Einkommensteuer schriftlich geäußert hat.

Amerika.

Washington, 10. Nov. [Unionsfeindliche Agitation im Süden.] Nach Berichten des Reuter'schen Bureau's dauert die auf eine Trennung der Union abzielende Agitation im Süden fort. Die separatistisch gesinnten Bürger von Charleston in Süd-Karolina haben sich in Massen versammelt, um eine sofortige Trennung zu begehren. In Washington hat ein Minister-rath stattgefunden.

Polen.

R. Posen, 27. Nov. [Die Stadtverordnetenwahlen] haben gestern begonnen. Wenn grade in diesem Jahre nach Berichten aus den verschiedensten größeren und kleineren Städten, für dieses wichtige Wahlgeschäft ein bei weitem regeres Leben als früher sich kund giebt, so scheint sich das bei uns nicht bewahrheiten zu wollen. Und grade bei uns hört man so oft die Klage, daß ein ruhiges Parteitreiben auf einer Seite die andere unverdient beeinträchtigt; und doch will man noch immer nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß solche wirkliche oder vermeintliche Beeinträchtigungen kaum vorkommen können, wenn „Jeder ohne Ausnahme seine Schuldigkeit thut!“ Grade bei uns wird so oft darauf hingewiesen, daß die deutschen Bürger es sind, welche in sehr überwiegendem Maas zu den städtischen Einnahmen beitragen, und daß in diesem Verhältnisse auch ihr Antheil an der städtischen Verwaltung ein überwiegender von Rechtswegen sein müsse. Dabei aber offenbart sich leider, da wo es gilt, eine höchst beklagenswerthe Indolenz, und dann wundert man sich wohl gar noch, wenn man im Wahlkampf — natürlich in Folge der eigenen Nachlässigkeit — besiegt wird. Ohne Parteien ist ein erspriechliches politisches Leben im kleineren Umkreise der Kommune, wie im großen des Staates, nicht denkbar. Die Geister müssen auf einander plagen, der ehrliche friedliche Kampf um das Uebergewicht ist unvermeidlich und nothwendig, und ganz natürlich, daß jede Partei den Sieg wünscht und mit allen Kräften zu erringen sucht. Aber dabei muß eben „Jeder seine Schuldigkeit thun.“ Es ist bedauerlich, daß auch diesmal, wie bei so manchen anderen Wahlen, die deutsche Partei dies nicht beherzigt und eine sträfliche Laune und Nachlässigkeit zeigt, während die polnische Partei wiederum eine musterhafte Organisation und treffliche Disciplinierung bekundet. Ein Beispiel wird als Beweis dafür genügen. Der dritte Wahlbezirk der 3. Abtheilung enthält unter 376 Wählern 299 Deutsche und 77 Polen; von den ersten waren gestern nur 26 (also 2/23!) von den letzteren 24 (also fast 1/2) zur Stimmabgabe erschienen: wer trägt da die Schuld, wenn die von den Deutschen aufgestellten Kandidaten, unter welchen übrigens natürlich auch Mitbürger polnischer Nationalität sich befinden, unterliegen? Das Aide-toi, le ciel t'aidera! hat bei solchen Gelegenheiten seine unzweifelhaft volle Berechtigung. — Es wurden übrigens gestern in der 3. Abtheilung gewählt, und zwar im 1. Wahlbezirk: Auktions-Komm. Lipschitz mit 43 Stimmen (von 85 Abstimmenden); Bankier Hartwig Ramroth erhielt 28 St. Im 2. Wahlbezirk von 66 Abstimmenden: Baumeister Hebnowski mit 57 St. Im 3. Wahlbezirk von 50 Abstimmenden (mehr waren von den 376 Wählern nicht erschienen!) Kaufm. Robert Schmidt mit 24 St., während Zimmermeister Krzyzanowski und Maurermeister Cybulski je 7 St. erhielten, die übrigen sich zersplitterten, so daß eine absolute Majorität nicht erzielt wurde, und also eine engere Wahl wird stattfinden müssen. Endlich im 4. Wahlbezirk von 97 Abstimmenden Konfist. Mendant Janowicz mit 86 St.

R. — [Gutsverkauf.] Das Gut Ottorowo (Kr. Samter), den Brause-Brudzewski'schen Erben gehörig und etwa 10,000 Morgen groß, ist unlangst für den Preis von 400,000 Thlrn. von der Frau Herzogin Mutter von Sachsen-Altenburg, und zwar, wie man sagt, für den Prinzen Moritz von Altenburg, Major à la suite der preussischen Armee (beim Gardehufarenregiment), gekauft worden.

[Berichtigung.] In dem Hirtenbriefe des hochwürdigsten Erzbischofs v. Przyluski hat sich ein Irrthum eingeschlichen. Es muß nämlich (i. gestr. Stg. S. 4, Sp. 3, 3. 54 von ob.) statt: „daß sie ergriffen wird“ u. heißen: „daß sie gewinnt“. Der irrthümliche Ausdruck findet sich übrigens auch im Tygodnik katolicki und im polnischen Original des betr. Hirtenbriefes.

S. — [Trau Walner] beschließt heute ihr hier so beifällig aufgenommenes Gastspiel mit einer Wiederholung der „Suzanne“ in den „Pariser Sitten“. Die Künstlerin soll, wie man uns versichert, bei der ersten Darstellung dieser Rolle auf der hiesigen Bühne einen so bedeutenden Erfolg errungen haben, daß gerade die Wahl dieser Partie zum Schluß des Gastspiels als eine sehr angemessene erscheint und noch mehr dazu beitragen wird, ihr bei den vielen Freunden ihres Talentes und ihrer künstlerischen Leistungen ein freundliches, ehrendes Andenken auch hier zu bewahren.

Posen, 26. Nov. [Meister Dreyßhock] gab vorgestern im Bazar sein zweites Konzert. Daß es das letzte, werden Viele mit uns sehr lebhaft bedauern, wenn es auch in die Annalen der Kunstgeschichte unserer Stadt als ein höchst seltenes Ereigniß eingetragen werden muß, daß es einem Künstler gelungen, innerhalb dreier Tage zwei so zahlreich besuchte Konzerte, überdies zu einem die hiesigen Gewohnheiten weitlich übersteigenden Eintrittspreis zu Stande zu bringen. Was wir über die vollendete Meisterschaft des trefflichen Künstlers neulich schon gesagt, bewährte er auch diesmal, und in noch erhöhtem Maas: es befandete sich noch mehr Feuer, noch mehr Begeisterung in seinem Vortrage, und so war es wohl natürlich, daß er seine Zuhörer in entzückendes Entzücken versetzte, dessen unverkennbarer Ausdruck wiederum mit sympathischer Gewalt seine Stimmung erhöhte. Das Konzert bot einen edeln, erhebenden, schwerlich so bald hier sich wiederholenden Genuß, und das so oft kalt und ausdruckslos gescholtene Pianoforte wehrte siegreich unter solcher Behandlung jenen Vorwurf ab: es (Fortsetzung in der Beilage.)

war ihm ein reiches Tonleben eingehaucht, es quoll aus den Tasten eine warm poetisch begeisterte, tief besetzte Tonwelt hervor, welche man früher nicht für möglich hielt. Einen großen Theil dieser seltenen eminenten Wirkung haben wir auf Rechnung einer Spezialität Dr. v. Schöck's zu stellen, die nicht überall klar erkannt, von ihm mit außerordentlichem Fleiß und innigster Hingebung an seine Aufgabe errungen ist: wir meinen die Mannichfaltigkeit der Tonerzeugung, die überraschende Verschiedenheit der Klangeffekte, welche er durch mannichfach wechselnde, von der gewöhnlichen Art oft sehr wesentlich verschiedene Anschlagsmanieren zu erzeugen versteht. Schon der berühmte Fétis hat darüber mit Bezug auf unseren Künstler eine besondere, sehr werthvolle Bemerkung veröffentlicht, und das Studium gerade dieser Spezialität, durch welche, in Verbindung mit Geist, Feuer und Tiefe der Empfindung, vollste Beherrschung der Technik vorausgesetzt, so wunderbare Wirkungen erzeugt werden, ist höchst interessant. Freilich weicht da die Art des Anschlags oft von der alterschulgerechten Manier gar wesentlich ab. Allein es ist pedantisch oder kindisch, wenn die Popmusiker — gemeinhin Leute, die durch die Schule gelaufen sind, ohne die Kunst in ihrem eigentlichen Wesen als freie und lebendige auch nur im Entferntesten zu ahnen, ohne geläutertes Urtheil und Geschmack, aber mit desto mehr Vorurtheil und partieller Einseitigkeit — wenn solche Popmusiker, eitel auf ihr bißchen Wissen, dem Künstler daraus einen Vorwurf zu machen versuchen, während sie seine Leistungen, die in diesem Maße, ohne jene Abweichungen von der Schulregel unmöglich wären, sehr schön finden. „Der Meister kann die Form zerbrechen.“ Und alle neueren Fortschritte im Pianofortspiel hätten nicht gemacht werden können, wenn die ausübenden Künstler nicht mit genialer Begabung über Pleyel's Klavierschule frisch und muthig hinausgegangen wären!

Dr. v. Schöck machte dem Publikum die Freude, auch eins der tiefinnigsten, genialsten Werke Beethoven's, die berühmte, so oft schmachvoll verunglückte Sonate in Cis-moll, in meisterhafter Vollendung, mit wunderbar schöner poetischer Auffassung und tiefinnigster Verlenkung in den Geist derselben vorzutragen. Schöner haben wir sie weder von Clara Schumann, noch von Ferdinand Hiller, noch selbst von Liszt gehört, der in seiner Erzentrigität gemeinhin darin nicht Maas zu halten wußte. Gleiches müssen wir ohne jede Voreingenommenheit auch von der großen Liszt'schen Rhapsodie (Nr. 6) sagen, die wir vom Komponisten wiederholt öffentlich und privatim, aber fast immer mit einer das Maas des Schönen wenigstens in einzelnen Momenten überschreitenden Ueberschwänglichkeit gehört, in welcher das Ringen physischer Kraft nicht in vollem Einklange mit der poetischen Idee und künstlerischen Feinheit stand. Der Vortrag der Novellette von R. Schumann,

wie des großen Fantaisie-Improptu von Chopin lieferte seine Kabinetsstücke, wie sie unser Dreychock würdig, und die Wiederholung seiner schönen Romane und der Variationen über God save the Queen für die linke Hand, steigerte den Enthusiasmus des Publikums, wenn möglich, noch mehr.

Dreychock bediente sich im ersten Konzerte eines englischen Flügels aus der Fabrik von Ernst Zmiller in Leipzig, im zweiten eines solchen von Kriegerstein in Paris (jetzt im Besitz eines hiesigen Privatmannes, der ihn mit außerordentlicher Freundlichkeit dem Künstler überlassen), beides schöne Exemplare aus dem hiesigen weitberühmten Lager des Hrn. Louis Falk, dessen wir schon öfter als eines in seiner Art unübertroffenen in dies. Bl. erwähnt, und das gegenwärtig in seinen eleganten und zweckmäßigen, geheizten Salons wieder eine überaus reiche Auswahl von Konzert- und Stutzflügeln, tafelförmigen Piano's, Pianino's, Harmoniums etc. darbietet. — In der Mittagsstunde am Sonnabend hatte der liebenswürdige Künstler, dem wir ein herzliches Addio und al rivedere nachrufen, noch dem Wunsche der Vorsteherinnen der hiesigen Urulienerinnen-Erziehungsanstalt, den Zöglingen derselben den hohen Genuß seiner Kunst zu gewähren, bereitwilligst und natürlich unter Ablehnung jedes Honorars, entsprochen.

Dr. J. S. — [Der Polizeirath Niederstetter] ist in dem heute angestandenen Verhandlungstermin von dem Kriminalsenat des hiesigen k. Appellationsgerichts zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, während bekanntlich das k. Kreisgericht auf 3 Monate Gefängniß erkannt hatte. Das Nähere werden wir demnächst mittheilen.

Br. [Stadttheater zu Posen.] Gastspiel des Ehepaars Wallner aus Berlin. Montag den 26. trat Herr Wallner, der zuerst Bestrebungen gemacht hat, das hiesige Theater zu einer Kunstanstalt zu erheben, und dessen Andenken daher noch in dankbarer Erinnerung fortlebt, in einem einmaligen Gastspiele, dem bekannten Lustspiele: „Die Schwäbin“, in Verbindung mit seiner Gemahlin auf, die schon seit zwei Wochen durch ihre bedeutenden Leistungen im Gebiete der darstellenden dramatischen Kunst die Theilnahme und Bewunderung des hiesigen Publikums auf sich gezogen hat. Herr Wallner hatte die Rolle des Schloßvogts, Frau Wallner die Titelrolle übernommen. Der Empfang des Herrn Wallner von Seiten des Publikums war ein eben so warmer wie herzlicher, und schien derselbe von diesem Beweise der Anhänglichkeit sichlich gerührt. Frau Wallner hatte schon in dem ersten Stücke „der neuen Magdalene“ die höchst anstrengende Hauptrolle mit ihrer bekannten Virtuosität durchgeführt, war aber nachher noch so frisch und übermüthig in der Rolle der Schwäbin, daß sie das gesamte Publikum in die heiterste Stimmung versetzte; überhaupt war die ganze Vorstellung des Lustspiels sehr animirt, wozu

nicht wenig die vortreffliche Maske und Mimik des Herrn Wall. als Schloßvogt Steidele beitrug. Frau Wallner war als Schwäbin eben so elegant wie geschmackvoll gekleidet. Das Künstlerhepaar wurde am Schlusse von dem zahlreich versammelten Publikum durch stürmischen Hervorruf ausgezeichnet.

Angekommene Fremde.

Vom 27. November.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Grävenitz aus Berlin, die Gutsb. Frauen Gräfin Grabowska aus Grylwo, Gräfin Tyszkiewicz aus Silesien und v. Fejnska aus Polen, die Gutsb. v. Breza aus Liscowo, Felsche aus Bialgryn und Lubener aus Grätz.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Oberst v. Mahler aus Petersburg, Gutsb. Graf Westarp aus Lubom, die Kaufleute Bettges aus Köln, Norden, Zolshohn und Gehrke aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Oberlieutenant a. D. v. Roze aus Schloß Zitz, Affekuranz-Inspktor v. Braunshweig aus Magdeburg, die Kaufleute Stein aus Hanau, Dobrin aus Leipzig und Härtel aus Bieren, Assistentenarzt Frankenberg aus Berlin, die Gutsb. Naglo aus Laurabütte und Goldschmidt aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Starzyński aus Groß-Sofolnik, v. Gorzeński aus Gembic und v. Bronikowski aus Silesien, Wirtschaftsb. Beamter v. Koczowski aus Bozejewice, Probst v. Władysław aus Tanowo, die Kaufleute Herrmann aus Schramberg und Salomonowski aus Breslau.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Jaraczewski aus Leipe und v. Mikorski aus Wyganowo, Rittergutsb. und Major a. D. de Wège nebst Frau aus Dujnik, Fräul. Müller aus Koznowo und Gutsb. Bruckarzewicz aus Brody.

SCHWARZER ADLER. Musikdirektor König aus Breslau, Gutsbesitzer Schwante aus Wola, Gutsb. Sohn Jahn aus Neudorf und Lehrer Amplewski aus Wreschen.

BAZAR. Die Gutsb. v. Refowski aus Kojuty, v. Mierzyński aus Bythin, v. Garzyński aus Smielin, v. Moljeński aus Wiatrowo, v. Radonski aus Krzeslic, v. Radonski aus Kociatowagorta, v. Dąbrowski aus Winiagóra, v. Jackowski aus Pomarzanowice, v. Guttry aus Paryż, v. Jablowski aus Tanowo, v. Goscimski aus Polen und v. Moraczewski aus Lennagóra.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. v. Koznowski aus Arcugowo und Marfiewicz aus Starezyń, Frau Gutsbesitzer Serebrynska aus Wolski, Frau Open aus Gnefen und Bevollmächtigter Bröder aus Labiszynel.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Schlegel aus Glogau und Järbs aus Grätz, Fräul. Karnowska aus Schwätzko, die Gutsb. Tschuske aus Sierafowo und Schulz aus Ruby, Landwirth Makrocki aus Grylwo, Juwelier Bremer aus Biegnitz, Inspktor Milner aus Janowice, die Lederfabrikanten Schronitzer aus Berlin und Spitta aus Landsberg a. W.

GROSSE EICHE. Die Gutsb. v. Pradzyński aus Strojki und Frankenberg aus Drzonka.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Schwerjens aus Schrimm, Baumann aus Zagorowo, Patocz und Herrmann aus Pepsien, Salomon, Kaufmannssohn Raz und Eigenthümer Toin aus Schöffel, Schreiber Lichtenstein aus Pissa.

DREI LILIE. Kaufmann Rosenau aus Stettin, Frau Schmara aus Rogaien, Maurermeister Neumann aus Wreschen, Partikular Toporek aus Mrowiniec und Gutsächter Bilasjewski aus Kiedgof.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Gnesen, den 3. August 1860.

Das der Leocadia v. Poninska gehörige Gut Malezewo und die dazu gehörigen Nebengüter, abgetheilt auf 96,249 Zhlr. zufolge der, nebst Hypothekeneinheim und Bedingungen in der Registratur einzulebenden Taxe, soll am 28. Februar 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlichem Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termin zu melden.

Die dem Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger Sylvia Susanna v. Kronicka geb. v. Pradzyńska, Kasimir und Joseph v. Krawicki, der Hauptmann Wilhelm v. Grafenberg werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreisgericht zu Samter, Erste Abtheilung, den 14. Juni 1860.

Das dem früheren Holzhändler Ferdinand Melzer und dessen Ehefrau zugehörige Grundstück Wronke Nr. 72/251, zu welchem die sogenannte neue Ziegelei und circa 45 Morgen Acker gehören, abgetheilt auf 5483 Zhlr. zufolge der, nebst Hypothekeneinheim und Bedingungen in der Registratur einzulebenden Taxe, soll am 30. Januar 1861, Vormittags 11 Uhr, an ordentlichem Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

a) die Josepha Rantowska,
b) der Theophil Dalkowski,
c) die Emilie Dalkowska,
werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen beim Subhastations-Gericht zu melden.

Bekanntmachung.

Die Hypothek, welche für die Erfüllung des in dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Moriz Ottomar Niemischneider zu Rawicz am 15. September 1859 geschlossenen Affkords in dem Hypothekenbuche über Rawicz Nr. 10 und Nr. 11, Rubrika III., Nr. 5, eingetragen steht, soll zur Böschung gebracht werden.

Alle diejenigen, welche noch Ansprüche auf diese Hypothek zu haben vermeinen, werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 1. März 1861, einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzulegen.

Rawicz, den 16. November 1860.
Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Die muthmaßlich kurz nach dem Jahre 1803 zu Lobens verstorbenen oder verstorbenen Wittwe Elisabeth Dufynska soll auf den Antrag des Nachlasskurators für todt erklärt werden.

Der hinterbliebene Nachlass derselben beträgt

bis jetzt 83 Zhlr. 21 Sgr. 1 Pf. und befindet sich in unserm Depositionsamt.

Die Wittwe Elisabeth Dufynska so wie deren unbekannte Erben und Erbennehmer werden deshalb aufgefordert, sich bei uns schriftlich oder mündlich und zwar spätestens in dem

am 2. September 1861 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter Schmidt an hiesiger Gerichtsstelle anstehenden Termine zu melden und die weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls die Elisabeth Dufynska durch Erkenntniß für todt erklärt und ihr Vermögen ihren nächsten bekannten Erben vererbt, in deren Ermangelung aber dem Fiskus zugesprochen werden wird.

Lobens, den 2. Oktober 1860.

Königliches Kreisgericht.

Im Auftrage des erzbischöflichen Generalfiskalrat's werde ich im Chojnicer Pfarwalde den 20. Dezember d. J. 146 Stück auf dem Stamme stehende Eichen an den Meistbietenden unter der Bedingung öffentlich verkaufen, daß die Bestätigung der Lizitation und der Zuschlag an einen der drei meistbietend Gebliebenen dem erzbischöflichen Generalfiskalrat's vorzulegen bleibt. Die Verkaufsbedingungen können auf der Probstei in Chojnica und bei dem Unterschriften jeder Zeit eingesehen werden.

Obornik, den 21. November 1860.

Der Dekan des Oborniker Kirchenkreises.

GERMANIA.

Lebensversicherungs-Actiengesellschaft zu Stettin.

Grundkapital: Drei Millionen Thaler Pr. Courant.

Die auf gegenseitige Beerbung gegründeten Kinderversicherungs-Kassen der Germania empfehlen sich als ein vortheilhaftes Mittel, Kindern für die Zeit ihrer Selbstständigkeit ein Kapital zur Aussteuer gegen Zahlung geringer, einmaliger oder jährlicher Beiträge zu sichern.

Alle seit dem Jahre 1846 geborenen Kinder können in die Kinderversicherungs-Kassen der Germania eingeschrieben werden. Der bevorstehende Jahresabschluß ist der geeignete Zeitpunkt zum Beitritt.

Prospekte und seine Vermittelung zur Betheiligung offerirt

Rudolph Rabsilber in Posen, Generalagent der Germania. Comptoir: Breitestraße Nr. 20.

Geschäfts-Eröffnung.

Den hochgeehrten Herrschaften Posen's und der Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich hier selbst, Friedrichstraße Nr. 36 (Ecke am Fischmarkt), eine Handlung

feiner Erfurter und Halle'scher Mehlwaaren errichtet habe. Die reichhaltigste Auswahl sämtlicher in dieses Fach einschlagenden Artikel, als: Gries, Graupen, Stärke, Nudeln etc.

in vorzüglichster Qualität zu den billigsten Engrospreisen, sind die Vortheile, welche den hochgeehrten Herrschaften dadurch geboten werden. Bei Entnahme von mehreren Pfunden gewähre ich einen ansehnlichen Rabatt, und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll

Emil Kirchner aus Berlin.

Dankagung.

Von innig aufrichtigem Dankgeföhle durchdrungen, will ich hierdurch dem Dr. med. Herrn Dr. Samter öffentlich Dank sagen. Der Kunst und der unermüdeten Thätigkeit desselben habe ich nächst der göttlichen Gnade es zu verdanken, meine 13jährige Tochter von einem mitgebornen, höchst entstellenden Fleck auf dem Gesicht durch glücklich erfolgte Operation gänzlich befreit und denselben unkenntlich gemacht zu haben. Die edle That selbst lohne dem gutmüthigen Menschenfreunde hier und im Jenseit seine Mühe.

Wave. David aus Rogasen.

Avertissement.

Ému de reconnaissance je me fais le plaisir de remercier publiquement Mr. le Docteur Mosse à Grätz pour le secours et l'assistance avec laquelle il a sauvé plus de deux fois la vie de mon épouse dans son accouchement pénible et dangereux. Tout cela me donne sujet à louer ouvertement sa dextérité comme Accoucheur et son humanité comme Homme sensible et je prie Dieu et espère en lui qu'il aille le récompenser mieux que je ne le puis.

Grätz, le 23. Novembre 1860.

Th. Gabriel.

Ein schwarzer Wallach, 4 Jahre alt, und besonders als Reitpferd zu gebrauchen, steht zum Verkaufe Mühlenstraße Nr. 4.

Bockverkauf.

In meiner Regretti-Stamm-schäferei werden die Preise der einzelnen

Böcke vom 10. Dezember ab bestimmt sein. Auf vorhergegangene Anmeldung schide ich bereitwilligst Fuhrwerk zur Abholung von der mir zunächst gelegenen Station Augustwalde an der Stargard-Polener Bahn, oder nach der etwas weiter entfernten Station Friedeberg an der königl. Dstbahn.

Schönrade bei Friedeberg in der Neu-markt, den 27. November 1860.

v. Wedemeyer.

Der Bockverkauf aus meiner Regretti-Stamm-schäferei, von einer der edelsten Heerden Westphalens abstammend, hat bereits begonnen.

Zankowo bei Schwefen, den 23. November 1860.

A. Cölle.

Der Bockverkauf

aus der Stammeerde der herzoglich. Anhalt-Desauischen Domainen

Frassdorf bei Köthen beginnt am 10. Dezember.

Steinkopf.

Fischerei Nr. 3 sind zwei Schweine von mittlerer Größe mit circa 30 Viertel Futterrüben zu verkaufen.

Tadel und Mängel, ebenso Double Stoffe (Büffels) werden en gros & en détail am billigsten verkauft bei S. H. Korach, Wasserstr. 30.

Die neuesten Kotillon-Orden in großer Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt C. W. Kohlschütter, Markt Nr. 58.

Extra feine Florstärke, à Pfd. 3/2 Sgr., 9 Pfd. für 1 Zhlr.,

desgleichen Strahlenstärke, à Pfd. 4 1/2 Sgr., 7 Pfd. für 1 Zhlr., Beste neue süße Pflaumen, à Pfd. 2 Sgr., für 1 Zhlr. 16 Pfd.,

Chokoladenpulver (Berliner Fabrikat), à Pfd. 5 und 6 Sgr., Chokoladen-Block und feinere Sortungen, à Pfd. 7, 9 und 10 Sgr.,

alle Sorten Nudeln, Macaroni, Gries, Graupen, Sago, Kartoffelmehl, Kraftmehl, Safergrünmehl, Reis etc. empfiehlt zu ebenfalls billigen Preisen bei

besten Qualität

Ein großes Lager Kontobücher

von Kühn & Söhne in Berlin, fest und dauerhaft gebunden, so wie alle Arten Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten werden auf das Beste angefertigt bei

C. W. Kohlschütter, Markt 58.

Hopfenplanzen,

ganze, in jeder beliebigen Anzahl, offerirt

R. Fischer in Czempin.

Von der vorzüglichen engl. Glanzwische von G. Fleetwood in London,

in Büchsen zu 2 und 1 Sgr., empfang von mir zum Wiederverkauf in Kommission Herr S. Spiro, Weißwaarenhandlung in Posen.

Diese schöne Glanzwische ist Jedermann mit gutem Gewissen zu empfehlen, indem sie das Leder stets weich und gut erhält und ihm ohne Mühe den schönsten Glanz in tiefem Schwarz ertheilt, auch durch die nöthige Verdünnung das 12fache Quantum liefert.

Eduard Oeser, kleine Fleischergasse.

Das neueste, beste und ganz unschädliche

königl. großbritannische und kaiserl. französische privilegierte

Haarfärbungsmittel in Schwarz, Braun, Hellbraun und Blond von J. T. Schayler in London.

Ohne irgend einen Nachtheil befürchten zu müssen, kann Jedermann in der kurzen Zeit von 10 Minuten sich die Kopf- und Barthaare in allen beliebigen Schattierungen mit dieser vorzüglichen Komposition dauernd färben. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Couleuren höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht. Preis pro Karton mit genauer Gebrauchsanweisung 1 Zhlr. 15 Sgr. unter Garantie.

Die Vorzüglichkeit dieses Artikels übertrifft alles bis jetzt Existirende.

Zu bekommen in Posen und Umgegend in der Weiß- und Kurzwaaren-Handlung bei S. Spiro, Markt 57.

Emil Kirchner, Friedrichstraße Nr. 36, Ecke am Fischmarkt.

Gutes Schweinepöschfleisch empfiehlt A. Roeschke, Bronerstr. 3.

Grünb. süße Weintr. à Pfd. 3 Sgr. b. Kleffsch.

Mittwoch und Freitag giebt's Altenmarkt Nr. 81 im Keller vom Dom. Solacz frische Butter und Buttermilch.

Fischbutter in 1/4 und 1/2 Pfd. ist jeden Dienstag frisch zu haben bei M. Graeter.

1 möbl. Zimmer, St. Martin Nr. 54, erste Etage, ist sofort zu vermieten.

nicht 88 ist ein freundlich möblirtes Zimmer nach vorn nebst Alkoven, so wie ein kleinerer Etagenloft sofort zu vermieten.
Ein möblirtes Parterrezimmer ist zu vermieten in der Lindenstraße Nr. 4. Das Nähere zu erfragen auf dem Hofe, links.

Wohnungs-Verlegung.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich meinen bisherigen Wohnort **Schwerfenz** aufgegeben und von heute ab nach **Pofen**, Markt Nr. 90, verlegt habe.

Pofen, den 27. November 1860.

Lewin Berwin.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Musiklehrer für Piano, Gesang und Violine, der auch nöthige Nachhilfe in Wissenschaften erteilt, sucht eine Stellung auf dem Lande. Näheres (franco) in der Hofmusikalienhandlung von **Bote & Bock** in Posen.

Eine gebildete Wittve in den besten Jahren wünscht einem alten Herrn die Wirthschaft zu führen, oder aber einer Hausfrau bei Führung einer größeren Wirthschaft hilfreich an die Hand zu gehen. Adressen beliebe man unter der Chiffre **K. K.** i. d. Exped. d. Zeitung abzugeben.

So eben ist bei **Louis Merzbach** in Posen erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Das Patrimonium Petri.

Aus der Edinburgh Review übersetzt. gr. 8. broch. Preis 7½ Sgr.
Diese Broschüre enthält eine kurzgefaßte geschichtliche Darstellung der Entstehung des Patrimonium Petri, weist nach, daß es auf keinem anderen Rechtstitel beruht, als jeder andere weltliche Besitz, das zu keiner Zeit, selbst von den katholischen Mächten, die Sache anders angesehen und behandelt worden sei und daß die prästirte Unlöslichkeit dieses Besitzes von dem geistlichen Charakter des Papstthums jedes zureichenden geschichtlichen sowohl wie logischen Grundes entbehre.

Eine weiße Wachtelhündin mit braunem Kopf und braunem Hintertheil, etwas lahm, hat sich eingefunden, und kann gegen Erstattung der Inserationsgebühren abgeholt werden Schrodta 69, 1 Treppe, links.

Bei unserem Umzuge von **Schwerfenz** nach **Pofen** lagern wir unsere Freunde und Bekannten hiermit ein herzliches Lebewohl.
Schwerfenz, den 27. November 1860.
Lewin Berwin und Frau.

Öffentliche Vorträge

des naturwissenschaftlichen Vereins beginnend Mittwoch, den 28. November c., um 5 Uhr Nachmittags, im chemischen Laboratorium der Realschule. Eintrittskarten und Programme sind in den Buchhandlungen der Herren **Rehfeld** und **Zupan-ki** zu haben.

Stadttheater.

Dienstag, letztes Gastspiel der Frau Agnes Wallner aus Berlin: **Die Pariser Sitten**. Schauspiel in 5 Akten von Alexander Dumas. Baronin d'Ange — Frau Wallner, als letzte Gastrolle.

Mittwoch und Donnerstag bleibt die Bühne wegen Vorbereitung zu der neuen Oper „**Dr. Phreus** in der Unterwelt“ geschlossen.

Freitag, zum ersten Male: **Orpheus in der Unterwelt**. Große komische Oper in 4 Akten und 8 Bildern von Offenbach; der Text bearbeitet von Kalich. Die sämtlichen Kostüme und Dekorationen sind neu angefertigt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 26. Novbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	75	B
Aachen-Mastricht	4	12½	B
Amsterd. Rotterd.	4	79½	B
Berg. Märk. Lt. A.	4	85½	B
do. Lt. B.	4	—	—
Berlin-Anhalt	4	114½	B
Berlin-Hamburg	4	111½	B
Berl. Potsd. Magd.	4	137	B
Berlin-Stettin	4	104½	B
Bresl. Schw. Freib.	4	84½	B
Brieg-Neiße	4	50	B
Cöln-Grefeld	4	—	—
Cöln-Minden	3½	133½	B
Cos. Oderb. (Wilsh.)	4	37½	B
do. Stamm-Pr.	4½	—	—
do. do.	4	80½	B
Essen-Zittauer	5	—	—
Ludwigshaf. Verb.	4	132½	B
Magdeb. Halberst.	4	202	B
Magdeb. Wittenb.	4	31	B
Mainz-Ludwigsh.	4	101	B
Medlenburger	4	47	B
Münster-Hammer	4	91½	B
Neustadt-Weisenb.	4½	—	—
Niederschlef. Märk.	4	94	B
Niederschlef. Zweigb.	4	—	—
do. Stamm-Pr.	4	—	—
Nordb., Fr. Wilh.	5	46½	B
Oberchl. Lt. A. u. C.	3½	128½	B
do. Litt. B.	3½	116½	B
Dest. Franz. Staat.	5	134½	B
Oppeln-Larnowitz	4	28½	B
Pr. Wilh. (Steele)	4	52½	B

Rheinische	4	85½	B
do. Stamm-Pr.	4	92½	B
Rhein-Nahabahn	4	27-26½	B
Ruhrort-Grefeld	3½	76	B
Stargard-Pofen	3½	82½	B
Thüringer	4	104½	B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilsscheine.

Antheilsscheine.			
Berl. Kassenverein	4	116½	B
Berl. Handels-Ges.	4	82	B
Braunschw. St. A.	4	67½	G
Bremer do.	4	97	G
Coburg. Kredit-do.	4	43	G
Danzig. Priv. St.	4	86	B
Darmstädter abgsl.	4	77	b ₃ , 76½ B
do. Ber. Scheine	4	—	—
do. Zettel-B. A.	4	93½	G
Deffauer Kredit-do.	4	81	b ₃ u G
Deffauer Landesbl.	4	15½	b ₃
Diels. Comm. Anth.	4	83½	G
Genfer Kred. St. A.	4	23	b ₃
Geraer do.	4	70	G
Gothaer Priv. do.	4	69	B
Hannoversche do.	4	91½	G
Königsb. Priv. do.	4	83½	B
Leipz. Kredit-do.	4	63	G
Leuznburger do.	4	79½	G
Magdeb. Priv. do.	4	79	B
Meining. Kred. do.	4	67½	B
Moldau. Land. do.	4	—	—
Norddeutsche do.	4	79½	G
Deffr. Kredit. do.	5	62½-62	b ₃
Pomm. Litt. do.	4	59	B
Pofener Prov. Bank	4	80	b ₃
Preuß. Bank-Anth.	4½	129	b ₃
Postdamer Bank Akt.	4	103	G
Schlef. Bankverein	4	80	B
Thüring. Bank-Akt.	4	52½	B
Verbindungs-Bank.	4	97½	G

Waaren-Kred. Anth.	5	—	—
Wilmersd. Bank-Akt.	4	74½	B

Industrie-Aktien.

Deffau. Kont. Gas-A.	5	97	B
Berl. Eisenfabr. A.	5	64	B
Hölder Hüttenw. A.	5	65	B
Minerva, Bergw. A.	5	18	B
Neustadt. Hüttenw. A.	5	3½	B
Concordia	4	102½	B
Magdeb. Feuerwerk.	4	375	B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82½	B
do. II. Em.	4	81½	B
do. III. Em.	4	85½	B
Aachen-Mastricht	4	58	B
do. II. Em.	5	51½	B
Bergisch-Märkische	5	102½	B
do. II. Ser.	5	102	B
do. III. S. 34 (R. C.)	3½	74½	B
do. Düsseldorf. Elberf.	4	—	—
do. II. Em.	5	—	—
do. III. S. (D. S. 60)	4	83½	B
do. II. Ser.	4	91½	B
Berlin-Anhalt	4	96½	B
do.	4	100½	B
Berlin-Hamburg	4	—	—
do. II. Em.	4	—	—
Berl. Potsd. Mag. A.	4	92½	B
do. Litt. C.	4	100	B
do. Litt. D.	4	99½	B
Berlin-Stettin	4	101½	B
do. II. Em.	4	87½	B
do. III. Em.	4	86½	B
Bresl. Schw. Freib.	4	—	—
Brieg-Neiße	4	—	—
Cöln-Grefeld	4	—	—
Cöln-Minden	4	101½	B
do. II. Em.	5	103	B

Cöln-Minden	4	87½	B
do. III. Em.	4	84½	B
do.	4	92½	B
do. IV. Em.	4	82½	B
Col. Oberb. (Wilsh.)	4	—	—
do. III. Em.	4	84	B
Magdeb. Wittenb.	4	92	B
Niederschlef. Märk.	4	93	B
do. conv.	4	93	B
do. conv. III. Ser.	4	89½	B
do. IV. Ser.	5	103	B
Nordb., Fried. Wilh.	4	100½	B
Oberchl. Litt. A.	4	—	—
do. Litt. B.	3½	80	B
do. Litt. D.	4	87½	B
do. Litt. E.	3	74½	B
do. Litt. F.	4	93½	B
Destreich. Französi.	3	254½-55-54	B
Prinz. Wilh. I. Ser.	5	1.	—
do. III. Ser.	5	—	—
Rheinische Pr. Obl.	4	85½	B
do. v. Staatgarant.	3	80½	B
Rheinische Pr. Obl.	4	88½	B
Rh. Rbe. Pr. St. g.	4	95½	B
Ruhrort-Grefeld	4	—	—
do. II. Ser.	4	—	—
do. III. Ser.	4	—	—
Stargard-Pofen	4	—	—
do. II. Em.	4	—	—
do. III. Em.	4	—	—
Thüringer	4	101½	B
do. III. Ser.	4	100½	B
do. IV. Ser.	4	98½	B

Preussische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4	101½	B
Staats-Anl. 1859	5	105½	B
do.	4	101½	B
do.	4	101½	B
do. 1856	4	101½	B
do. 1853	4	96½	B
Präm. S. 1855	3½	117	B

Staats-Schuldsch.	3½	86½	B
Kur-u. Neum. Schuld.	3½	85½	B
Berl. Stadt-Oblig.	4	101½	B
do.	4	84	B
Berl. Börsen-Obl.	5	102½	B
Kur-u. Neumarkt.	3½	89½	B
do.	4	100	B
Ostpreussische	3½	83½	B
do.	4	92½	B
Pommersche	3½	88½	B
do. neue	4	97½	B
Pofensche	4	—	—
do. neue	3½	95	B
Schlesische	3½	88	B
B. Staat gar. B.	3½	—	—
Westpreussische	3½	83½	B
do.	4	92½	B
Kur-u. Neumarkt.	4	96½	B
Pommersche	4	95½	B
Pofensche	4	93½	B
Preussische	4	94½	B
Rhein-u. Westf.	4	94½	B
Sächsisch	4	96	B
Schlesische	4	95½	B

Ansländische Fonds.

Destr. Metalliques	5	48	B
do. National-Anl.	5	56½	B
do. 250fl. Präm. D.	4	66	B
do. neue 100fl. Roon	—	52½	B
5. Stieglitz-Anl.	5	92½	B
do.	5	101½	B
Englische Anl.	5	103½	B
Russ. Egl. Anl.	3	61½	B
Poln. Schatz-D.	4	83	B
Cert. A. 300 fl.	5	93½	B
do. B. 200 fl.	—	23	B
Präm. u. in Ser.	4	87½	B
Part. D. 500 fl.	4	92½	B

Destr. 5proz. Loose	5	64½-64	B
Hamb. Pr. 100 B. M.	—	86½	B
Kurb. 40 B. Loose	—	47½	B
Neue D. 35 fl. do.	—	90½	B
Deffau. Präm. Anl.	3½	93½	B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½	B
Gold-Kronen	—	9. 4½	B
Louisd'or	—	109	B
Souverains	—	6. 19½	B
Napoleonsd'or	—	5. 8½	B
Gold pr. 3. Pfd. f.	—	455	B
Dollars	—	1. 10½	B
Silb. pr. 3. Pfd. f.	—	29. 21	B
R. Sächs. Kass. A.	—	99½	B
Fremde Banknot.	—	99½	B
do. (einf. in Leipzig)	—	99½	B
Fremde kleine	—	99½	B
Destr. Banknoten	—	72½	B
Poln. Bankbillet	—	89½	B

Wechsel-Kurse vom 24. Novbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141½	B
do. 2 M.	3	141½	B
Hamb. 300 B. kurz	2½	150½	B
do. 2 M.	2½	149½	B
London 1 Pfr. 3 M.	4	6. 18½	B
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79	B
Wien öst. B. 8 Z.	—	72½	B
do. 2 M.	6	71½	B
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 20	B
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 22	B
Leipzig 100 T. 8 Z.	4	99½	B
do. 2 M.	4	99½	B
Petersb. 100 R. 3 Z.	4	93½	B
Bremen 100 T. 8 Z.	3½	109	B
Barthau 90 R. 8 Z.	—	89½	B
Bank-Dist. f. W. B. J.	—	—	—

Die heutige Börse bewahrte im Allgemeinen die feste Haltung der Vorzeit, ohne daß der Umfang des Verkehrs aus den engen Grenzen getreten wäre, die er sich seither gezogen.

Breslau, 26. November. Bei günstigerer Stimmung waren heute die Kurse durchgehends besser, das Geschäft jedoch von geringem Umfange.
Schlußkurse. Destreich. Kredit-Bank-Aktien 62 Bz. u. Gd. Sächsischer Bankverein 80 Br. Breslau.

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1861 sind aus Berlin heute bereits eingetroffen.



Der BAZAR, die nützlichste, reichhaltigste und billigste Familienzeitung, hat die Aufgabe, durch Abbildung und Beschreibung die Selbst-Anfertigung aller Gegenstände, welche irgend in das Bereich weiblicher Handarbeiten gehören und gewöhnlich zu theuren Preisen in den Läden gekauft werden, stets nach der herrschenden neuesten Mode zu lehren. — In den jährlich erscheinenden 48 Hefen werden über 2000 Abbildungen der modernsten Handarbeiten und Toilettegegenstände, nebst genauer Anleitung zur Selbst-Anfertigung gegeben; sowie: Pariser und Berliner Original-Muster für Weiß-Stickerei, Bunt- und Perl-Stickerei, Häkelmuster, Modenbilder und jährlich über 25 bis 30 Schnittmuster, die gesammte Damen-Garderobe, Leibwäsche und Kinder-Garderobe umfassend. Diese modernen Schnittmuster, in Original-Größe gezeichnet, sind in Abbildung und Beschreibung so klar und faßlich, daß auch die ungelübteste Hand im Stande ist, darnach ein gutstehendes und modernes Kleidungsstück zuzuschneiden und anzufertigen.
Der unterhaltende Theil des BAZAR liefert: Illustrierte Romane, Skizzen und dem weiblichen Geschmack entsprechende Notizen, Musikstücke für Pianoforte und Gesang, Bilder, Räthsel, Witzsprünge, Aufgaben, Räthsel u. eine Fülle von Notizen und Recepten, die Hauswirtschaft und die Toilette betreffend. — Abonnements können jederzeit angemeldet werden.

Wo es gewünscht wird, sind wir bereit die ersten Nummern zur Durchsicht zu übersenden.

Monatlich erscheinen vier Nummern und beträgt der geringe Abonnements-Preis

Vierteljährlich NUR 20 Sgr.

Zu Bestellungen empfiehlt sich:

die J. J. Heine'sche Buchhandlung, Markt 85.

Im Saale des Casino.

Mittwoch den 28. November.

Drittes Sinfonie-Konzert.

Duv. 3. Ray Blas. Sinf. G-dur v. Haydn.
Duv.: Sigaro's Hochzeit. Sinf. A-dur v. Beethoven.

Anfang präcise 7½ Uhr. Ende nach 9 Uhr. Entrée 15 Sgr. Einzelne Billets à 10 Sgr. und 4 Billets für einen Theater sind in der Hofmusikalienhandlung der Herren **Bote & Bock** zu haben.

Mittwoch den 12. Dezember 4. (letzte) Sinfonie-Soirée.

F. Radeck.

Kaufmännische Vereinigung zu Pofen.

Geschäfts-Versammlung vom 27. Novbr. 1860.

Fonds.	Br. Gd. bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	— 86½ —
4% Staats-Anleihe	— 101 —
Neueste 5% Preussische Anleihe	— 105½ —
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	— 116½ —
Pofener 4% Pfandbriefe	— 94½ —
3½% —	— 91½ —
4% neue —	— 91½ —
Schlef. 3½% Pfandbriefe	— — —
Westpr. 3½% —	— — —
Poln. 4% —	— 87½ —
Pofener Rentenbriefe	— 93 —
4% Stadt-Oblig. II. Em.	— 90½ —
5% Prov. Obligat.	— 98½ —
Provinzial-Bankaktien	— — —
Stargard-Pofen. Eisenb. St. Akt.	— — —

Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.

Prioritäts-Oblig. Lit. E. — — —
Polnische Banknoten — 89½ —
Ausländische Banknoten große Ap. — — —

Woggen feilt, bei wenig veränderten Preisen, gefündigt 25 Bipl., pr. Nov. 44½ Bz., Nov.-Dez. 44½ Bz., ½ Gd., Jan.-Febr. 44½ Bz., ½ Gd., Febr.-Jahr 44½ Gd.

Spiritus behauptet, gefündigt 12,000 Quart, mit Saß pr. Nov. 19½ — ½ Bz., Dez. 19½